Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus In Berlin, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: R. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.

Nr. 399

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch, 30. November

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Die Posener Zeitung eröffnet auch für den Monat Dezember ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 25 Sgr. in der Expedition und bei den Kommanditen, für Auswärts inkl. Postporto 1 Thlr. — Bestellungen von Auswärts sind direkt an die Expedition zu richten.

Expedition der Posener Zeitung.

Kriegsnachrichten.

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 24. Nov., enthält der „Staatsanz." folgenden Bericht:

Ein Staatsakt von großer Wichtigkeit für die Neugestaltung Deutschlands ist gestern in Versailles vollzogen worden. Der Vertrag, der Baierns Eintritt in den neu zu schaffenden Deutschen Bundesstaat besiegelt, ist am Abend des 23. Nov. um 10¼ Uhr von den Ministern der betheiligten Mächte in dem Quartier des Bundeskanzleramtes unterzeichnet worden. Den politischen Theil der Verhandlungen hatte Graf Bismarck persönlich in zahlreichen Besprechungen mit den bairischen Bevollmächtigten, Grafen Bray und v. Pranckh, geleitet; die militärischen Bestimmungen waren Gegenstand der Unterhandlungen zwischen dem preußischen Kriegsminister General v. Roon und dem Kriegsminister Baierns v. Lutz gewesen. Die bairischen Minister rüsten sich zur Abreise nach München, die am Sonnabend (26) erfolgen wird. Sie erschienen heute beim Kronprinzen zur Tafel, an der auch der Großherzog von Baden Theil nahm.

Die Aufmerksamkeit der Hauptquartiere richtet sich in diesem Augenblick vornehmlich nach zwei Seiten hin. Sie verfolgt mit dem gespanntesten Interesse die Bewegungen der gegen die Loire vorrückenden deutschen Truppencorps, von denen täglich eine ernstere Entscheidung erwartet werden kann. Mit nicht minderem Interesse behält man die Zustände der vor uns liegenden Hauptstadt im Auge. Einzelne Zeitungen aus Paris, die den Ober-Kommandos vom 18. bis zum 22. November zugegangen sind, bestätigen, daß die friedlichen Stimmungen in der Bewohnerschaft allmählich zu kräftigerem Ausdruck gelangen. Man kann zwar bis jetzt nicht sagen, daß die Regierung sich entschlösse, dem Wechsel der Meinungen Rechnung zu tragen. Ihr System ist, wie man sich leider überzeugen muß, noch immer das der Täuschung. So wagt das „Journal officiel" vom 22. November zu behaupten, daß durch eine Kanonade aus den Forts Issy und Bicêtre die preußischen Belagerungsarbeiten auf der gegenüberliegenden Seite vollständig zerstört seien. Da Paris wegen der Nähe der befestigten Außenwerke noch genauer fast als die innerhalb der Zernirungslinie sich befindenden Ortschaften wissen muß, daß das französische Geschützfeuer in den letzten Tagen vollständig geschwiegen hat, so wird die Vermessenheit, mit welcher ein verantwortliches Gouvernement derartige erfundene Nachrichten verbreitet, wahrhaft unbegreiflich.

Es kann für eine solche Taktik füglich keinen anderen Grund geben, als den, den gesunkenen Muth von Hunderttausenden von Menschen durch trügerische Hoffnungen neu zu beleben. Dies wäre ein Symptom der Schwäche, von dem das öffentliche Urtheil in Europa nicht verfehlen wird, Akt zu nehmen.

Von allen Umstimmungen, welche die Macht der Zeit in Paris zu Wege gebracht hat, ist eine der merkwürdigsten die des bekannten Journals „Le Figaro", das sowohl beim Ausbruch des deutsch französischen Kampfes, wie noch lange nach dem Sturz des Kaiserreichs durch seine maßlosen Schmähungen auf Deutschland und Preußen unter den Organen der Kriegspartei am meisten hervortrat. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß dieses Tagesblatt seit langer Zeit für den eigentlichen Repräsentanten der politischen Auffassungen des Parisers gelten muß, darf man, ohne Gefahr des Irrthums, sich einen Rückschluß auf die vorgegangene Sinnesänderung erlauben, da gerade der „Figaro" augenblicklich obenansteht unter denjenigen Blättern, die der Hartnäckigkeit des nationalen Ausschusses auf das Entschiedenste Opposition machen. In ihrer Eigenschaft als Vertreterin der pariser Bourgeoisie läßt sich diese Zeitung besonders angelegen sein, die Verhältnisse der Nationalgarde zu beleuchten. Die in einem frühern Bericht des „Staatsanzeigers" ausgesprochene Behauptung, daß die Mobilisirung der Bürgergarde mannichfache Unzufriedenheit hervorgerufen hat, wird dadurch auf das unumstößlichste bewahrheitet.

Man erfährt, daß die Regierung selbst Anfangs von einer Einreihung der Nationalgarden in die aktive Armee Abstand nehmen wollte. Sie versuchte es zunächst mit einer Aufforderung der Freiwilligen. Die Meldungen derer, die sich dem regulären Waffendienst hingeben wollten, fielen jedoch so spärlich aus, daß mit einem förmlichen Dekret der Einberufung, dem Gesetz vom 10 November, vorgegangen werden mußte. Das Blatt leugnet nicht, daß die Neuerung schlecht aufgenommen wurde. „Vorher," heißt es in dem entsprechenden Artikel — „sprach Jeder von seinem Kriegsmuth. Am Tage der Gefahr werden wir da sein und gegen den Feind ziehen. Jetzt aber haben sich die Heftigsten, Leidenschaftlichsten und Kriegerischsten auf einmal als vorzügliche Familienväter enthüllt, die um das Wohl ihrer Kinder besorgt sind. Daher eine Fülle von Klagen und Reklamationen." Der Artikel kommt zu dem Schluß, daß die Regierung nicht werde umhin können, ihre Maßregeln über kurz oder lang aufzuheben. An anderer Stelle werden sogar die Friedensbedingungen diskutirt und dabei die Neutralisirung von Lothringen und Elsaß als annehmbar bezeichnet. Diese Aeußerungen der Presse finden in Privatbriefen den lebhaftesten Wiederhall. Um ein Beispiel davon zu geben, wie man auch in Privatkreisen anfängt, das Verfahren des Gouvernements zu verurtheilen, möge der folgende Passus aus einem aufgefangenen Briefe dienen, der eine Persönlichkeit der höchsten Gesellschaftsklassen zum Verfasser hat. Die Stelle lautet: „Man hofft hier (in Paris) noch immer auf eine Wiederaufnahme der diplomatischen Verhandlungen. Aber wie ist überhaupt zu hoffen, daß diese Regierung von Advokaten die Dinge zu einem glücklichen Ende führen wird? Sie sträubt sich gegen jede Konzession, wie wenn man überall Sieger gewesen wäre (comme si l'on était partout vainqueur!) Es liegt in diesem Gouvernement von Paris eine Ungeschicklichkeit (ineptie), ein Starrsinn (entêtement) und ein Stolz, die alles aufs Spiel setzen für — eine hochtönende Phrase. Dabei befindet man sich seit dem Fall von Metz in absoluter Rathlosigkeit; überall drohen Verlegenheiten und nur ein Waffenstillstand könnte uns retten. Es ist wahrlich Zeit, daß wir eine Kammer und eine gesetzmäßige Regierung (gouvernement constitué) bekommen. Bis zum nächsten Monat kann man sich allenfalls noch hinschleppen, dann fehlen die Lebensmittel, und es ist kaum zu sagen, was die Folge davon sein wird. Inzwischen giebt man sich den Anschein, als thue man etwas; ganze Armeen setzt man „auf dem Papier" zusammen. Aber das Alles ist Komödie. Man verliert mit dieser Organisation, die eher eine Auflösung ist, die Zeit, während welcher man den Waffenstillstand hätte haben können, selbst ohne Zufuhr von Lebensmitteln! Frankreich erscheint mir mit seinen republikanischen Ideen, die doch nur Ideen der Demagogie sind, so zersetzt, daß eine Armee nicht mehr möglich ist, und ich würde den Plan einer Neutralisirung von Elsaß und Lothringen als ein Glück hinnehmen (et j'accepterais avec bonheur pour nous la neutralisation en projet pour l'Alsace et la Lorraine).

Se. M. der König machten gestern nach den Regierungsarbeiten Vormittags eine Spazierfahrt in die nächsten Umgebungen von Versailles, empfingen später den Kommerzien-Rath Kahnheim aus Berlin, der mit einer Deputation von mehreren berliner Herren Liebesgaben, welche die Friedrich-Wilhelmsstadt gesammelt zu dem 2. Garde-Regiment gebracht hat und zur Audienz im Hauptquartier Sr. Majestät eingetroffen war.

Dem Sieg über die französische Nordarmee, welcher am 27. Nov. errungen wurde, ist am 28. die Besetzung von Amiens gefolgt. Die erste Armee, welcher diese Erfolge angehören, besteht bekanntlich aus dem 1. (ostpreußischen) und dem 8. (rheinischen) Armeecorps. Das letztere unter dem Kommando des Generals v. Göben scheint den Schlag geführt zu haben, da die beiden Divisionen des ersteren bei La Fère und zur Umstellung von Mezières verwendet waren. Gleichzeitig mit der Besetzung von Amiens stand die Armee des Prinzen Friedrich Karl in hitzigem Gefecht der Loire-Armee bei Beaune la Rolande gegenüber. Dieser Ort liegt im Dep. Loiret, an der Straße von Pithiviėres nach Montargis, 2½ Meile südlich von der erstern Stadt, die Loire-Armee hat nun in der Front die Armee des Prinzen Friedrich Karl und wird auf ihrem linken Flügel von dem Corps des Großherzogs von Mecklenburg hart bedrängt. Die französischerseits gemeldete Besetzung von Chateau Renault durch deutsche Truppen beweist, wie stetig und energisch die Operationen deutscherseits geführt werden, da Chateau Renault nur noch 4½ Meile nordöstlich von Tours an der Eisenbahn zwischen Tours und Vendome liegt.

Aus Versailles 25. November wird der „Wes. Ztg." geschrieben:

„Das anhaltend milde Wetter, welches an Augusttage erinnert, hat auf den Gesundheitszustand der Armee sehr günstig eingewirkt. Während noch vor wenig Tagen der Prozentsatz der unter den Kranken sich einstellenden Todesfälle 8 pCt. betrug, ist diese Zahl bis auf $4_{,50}$ pCt. jetzt herabgesunken. Im österreichischen Feldzuge des Jahres 1866 betrug die Mortalität 20—22 pCt., da bekanntlich damals die Cholera arg wüthete und fast mehr Menschenleben, als auf dem Schlachtfelde geblieben, dahinraffte. Als Hauptgrund, daß unsere deutsche Armee in diesem langwierigeren und beschwerlicheren Feldzuge von schweren Krankheiten als Cholera und dergleichen verschont geblieben ist, geben die Aerzte mit Recht den Genuß des in großen Quantitäten getrunkenen Rothweines an. Gestern Abend hätte das Lyzeum, welches jetzt als Lazareth [illegible] 300 kranke deutsche Soldaten liegen, leicht ein Raub der Flammen werden können. Ein kranker Soldat bemerkte plötzlich einen penetranten Geruch aus dem Zimmer kommen, welches früher das chemische Laboratorium der Lycée war. Die Thür wurde sofort gewaltsam aufgerissen und fand man in dem mit Chemikalien angefüllten Zimmer Phosphor brennen, vor welchem aufallender Weise Reisigbündel aufgestapelt lagen. Dieser Umstand ließ auf eine muthwillig angelegte Brandstiftung schließen und der dieses Bubenstücks verdächtige chef des gardes wurde sofort verhaftet. Zum Glück wurde man noch rechtzeitig des Feuers Herr. — Auch das ruhige Versailles sollte von einer Revolution nicht verschont bleiben; im Globe, dem Versammlungsorte aller Offiziere und der sich hier aufhaltenden Deutschen, ist das — Bier, das beste in Versailles, plötzlich ausgegangen. Die Aufregung ist eine allgemeine und ein Offizier soll Graf Bismarck ernstlich den Vorschlag gemacht haben, 100 Ochsen nach Paris zu senden, während letzteres verpflichtet sein soll, 100 Zentner Malz nach Versailles zu liefern. Die Wallfahrt geht jetzt nach Sevres, wo in der großen Brauerei bairische Soldaten ein vorzügliches Bier brauen und uns an Auerbachs Keller gemahnen: „Das Vaterland verleiht die besten Gaben."

„Daily News" veröffentlicht folgende Depesche ihres Spezialkorrespondenten im Hauptquartier des Kronprinzen zu Versailles:

„Die Haltung der Armee vor Paris ist eine abwartende; es scheint sehr zweifelhaft, ob die französischen Vertheidigungswerke angegriffen werden. Gerüchtsweise verlautet, daß die Blockade von Paris aus dem Grunde fortgesetzt wird, weil man erfahren hat, daß der Mundvorrath in der Stadt geringer ist, als vermuthet wurde. Man glaubt immer noch, Trochu werde vor der Uebergabe einen großen Ausfall wagen."

Ein der „N. B. Ldsztg." mitgetheilter Privatbrief aus Chalons sur Marne, d. d. Freitag, den 25. November, Vormittags 8 Uhr, enthält folgende Mittheilung: Soeben kommt für die ganze Linie der Befehl, sämmtliche für die Armee bestimmten Munitionszüge von den Bahnhöfen, wo sie gerade stehen, nicht weiter zur Armee zu befördern, sondern auszuladen und stehen zu lassen. Entweder ist also die Beschließung definitiv aufgegeben, oder man ist vor Paris mit allem Nöthigen versehen.

Man meldet von der französisch-belgischen Grenze unter dem 25. Nov.: „Seit zwei Stunden Kanonendonner in Montmédy. Heute Morgen Gewehrfeuer. Montmédy ist nicht belagert, aber vollständig eingeschlossen. Alle Wege sind von den Preußen besetzt oder verbarrikadirt. Die Mobilen und Franktireurs beunruhigen sie ohne Aufhören. Die Stadt ist ruhig. Der Kommandant will sich eher in die Luft sprengen, als sich ergeben. — Andere Berichte aus Montmédy bringen die lächerliche Nachricht, daß 13 Mann der Garnison von Montmédy im Walde von Vigneul 40 Preußen überfallen, 2 getödtet und 32 gefangen genommen haben. — Eine Depesche aus Arlon vom 27. meldet: „Die Preußen senden Truppen und Belagerungsgeschütze nach Longwy. Das Bombardement von Thionville hat die weibliche Bevölkerung von Longwy in Schrecken und Angst versetzt und dieselbe hat sich nach Luxemburg, Arlon und Virton geflüchtet." — Die Einwohnerschaft von Thionville hat während des Bombardements viel ausgehalten. Die Mosel war, wie schon erwähnt, übergetreten und hatte die Keller der niedrig liegenden Häuser gefüllt, so daß die Leute in denselben keine Zuflucht fanden. Auch Beauregard, die große Jesuiten-Anstalt, ist abgebrannt; hier hielt General Ladmirault, laut dem „Echo du Luxembourg", eine echt Falstaffsche Anrede an die Jesuitenzöglinge, denen er zurief: „Beruhigen Sie sich, in drei Wochen sind wir in Berlin und der Friede ist fertig."

Aus dem Lager vor Pfalzburg, 25. Novbr., wird der „Köln. Ztg." geschrieben:

Gestern Abend um 10 Uhr rückte die 2. leichte Reserve-Batterie Rheinischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8 in die Gefechtspositionen vor der Festung Pfalzburg. Die Batterie stand in drei Detachements und die Geschütze selbst in wohleingerichteten Geschützeinschnitten. Um 10½ Uhr erfolgte die Beschießung der Stadt von drei Seiten und spielten bald 67 Geschütze der Festung in lebhaftem Feuer, so daß das ganze Zernirungs-Corps in Granat- und Bombenfeuer stand. Die Wirkung der Batterie zeigte sich heute Morgen in den anstließenden Gebäuden der Wälle, da manches Dach und mancher Giebel seine Form verloren. Bis 2 Uhr Nachts dauerte das Bombardement. Verluste diesseits: 1 Offizier und 1 Gemeiner des 71. Landwehr-Regiments verwundet.

Das Zernirungscorps bei Belfort ist, wie man der „Elb. Ztg." unterm 26. Nov. aus Kolmar schreibt, bis auf 30,000 Mann verstärkt worden; die Belagerungsarbeiten gehen ziemlich langsam von Statten; wir können die Stadt schon bestreichen; mit den starken Werken la Miotte und la Justice, ebenso wie mit der Zitadelle hat es wohl seine Schwierigkeiten. Ich kam vorgestern von dort mit zwei Artillerieoffizieren des 4. Artillerie-Regiments, welche heute wieder zurück nach Belfort fuhren. Die Herren machten in Kolmar Einkäufe für ihre Batterien und außer den landesüblichen Produkten, wie Schinken, Wein ꝛc., wurde auch ein Sack Nüsse gekauft und mehrere Bogen Gold- und Silberpapier. Auf mein Befragen, wofür dies sei, antwortete mir Premierlieutenant M.: „Nun, unsere Leute sollen zu Weihnachten doch ihren Christbaum haben!" Es würde sicher ein hübsches Bild sein: in dem rauhen, schneebedeckten Gebirge der Vogesen inmitten einer Batterie oder eines Laufgrabens ein Weihnachtsbaum für preußische Soldaten!

Aus dem Departement Cote d'Or, 21. Novbr., erfährt das „Genf. Journ.", daß die Preußen in der Stärke von 600 Mann, von Neuem St. Jean de Losne besetzt haben. Ferner haben 300 Mann am 20. d. Abends Broin besetzt, wo sie fortwährend kleine Kämpfe mit den Franctireurs haben. Gleichzeitig traf eine 1500 Mann starke preußische Kolonne mit Artillerie in Beaune ein, wo sie vorerst stehen blieb. — Die Besetzung von Beaune wurde bisher von deutscher Seite noch nicht gemeldet.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 29. Nov. Das regelmäßige Eintreffen von Kriegsdepeschen ist dazu geeignet, die Stimmung der Gemüther neu zu beleben. In den Nachrichten von der I. Armee und der Besetzung von Amiens sieht man hier doch einen sehr bedeutenden Erfolg und in der Meldung des Feldmarschalls Prinzen Friedrich Karl den Vorläufer jener längst erwarteten großen Schlacht gegen die Loire-Armee. Der große Verlust, den das 10. Armeecorps erlitten, hat hier überall schmerzliches Bedauern hervorgerufen. In militärischen Kreisen versichert man, daß die nächsten Tage entscheidende Ereignisse bringen würden. Im Reichstag pausirte man heute, um sich für die großen Debatten der nächsten Tage vorzubereiten. Der Vertrag mit Baiern findet nirgends Anklang, selbst die vollständig Gouvernementalen zucken die Achseln und gestehen, es sei schwer, Ja zu sagen. Die Partikularisten, welche die bundesstaatlich-konstitutionelle Fraktion bilden, sind bitter ungehalten, sie erblicken mit vollkommen richtigem Gefühl in dem durch diesen Vertrag bewirkten Bundes-Verhältniß Bayerns ein neues treibendes Element zum Einheitsstaat. Andererseits sind wiederum Diejenigen, die den Nationalstaat wollen, am Wenigsten von dem Vertrage erbaut, und die Fortschrittspartei kann nicht begreifen, wie man denn im Ernst einen solchen Vertrag vorlegen konnte. Ohne lebhafte Transaktionen wird derselbe schwerlich, und wenn überhaupt nur mit genauer Mühe und Noth angenommen werden. Ueberhaupt ist nicht anzunehmen, daß der Reichstag die wichtige Berathung, die ihm noch obliegt, übereilen werde; aus den Fraktionsberathungen läßt sich bereits auf umfangreiche Debatten schließen. Ueber die Stellung der Fortschrittspartei sind vielfach unrichtige Nachrichten verbreitet. Zunächst ist ein Beschluß, Bedenken hinsichtlich der Kompetenz dieses Reichstages zur Berathung und Befindung über die neue Bundesverfassung, noch nicht erfolgt, es ist jedoch mehr als wahrscheinlich, daß man formell von diesen Bedenken Abstand nehmen wird, dagegen wird man der Ansicht, daß die Berufung eines konstituirenden Parlaments nach Ermessen der Partei den Vorzug verdient hätte, Ausdruck geben. Noch keine Fraktion hat sich definitiv über ihre Haltung schlüssig gemacht. — In der Petitions-Kommission beschloß man nur die auf den Krieg bezüglichen Angelegenheiten zu erledigen. Diese betreffen Petitionen auf höhere Invaliden-Pensionen und Uebertragung dieser Angelegenheit von den Kreisen auf den Bund. Die Kommission wird sich für den ersten und gegen den zweiten Punkt aussprechen. — Der Militär- und Rechnungsausschuß des Bundesraths war heute zur Berathung der Petition des berliner Arbeitervereins und des bezüglichen Reichstags-Antrages aus der letzten (Juli-) Session wegen Versorgung der Frauen der Landwehrmänner in Berathung getreten und beschloß, dem Bundesrathe den Erlaß eines Gesetzes zur Regelung dieser Frage vorzuschlagen, für jetzt dagegen von einer einmaligen und die Sache doch nicht erschöpfenden Maßregel Abstand zu nehmen.

— Hr. v. Mühler macht in letzter Zeit wieder viel von sich reden, diesmal als Chef der Kunstangelegenheiten. Es handelt sich um sein Vorgehen in Betreff der hiesigen Hochschule für Musik und seine eigenmächtigen Anordnungen in der letzten Kunstausstellung. Im ersteren Falle ist durch Herrn v. Mühler dem Prof. Rudorff, Lehrer an der Hochschule für Musik, diese Stellung vom 1. Januar k. J. plötzlich gekündigt worden. In einem Bericht der „Köln. Z." über diese Katastrophe heißt es:

Man fragt natürlich nach den Gründen und möchte wissen, wodurch der Betroffene diese plötzliche Entlassung verschuldete. Von musikalischer Begabung, von ausgezeichneter Tüchtigkeit als Lehrer und Dirigent gab Herr Rudorff in Köln wie anderwärts glänzende Beweise; sein zuverlässiges Wesen, sein reiner, uneigenütziger Charakter erwarben ihm das Wohlwollen und die Anerkennung ausgedehnter Kreise, und nun erfolgt plötzlich von Seiten seines Vorgesetzten ein Schritt, der nicht genügend erklärt, einen Schatten auf sein Leben werfen muß. Es ist deshalb ausdrücklich zu konstatiren, daß der Dirigent, die Lehrer und Schüler des Instituts, dem er angehört, ihm das Zeugniß der vorzüglichsten Befähigung zu seinem Amte und der gewissenhaften Erfüllung seiner Pflichten geben, und daß seine Entlassung durch seine geselligen Beziehungen zum Hause des Herrn Ministers veranlaßt wurde. Sie erfolgte am Tage nach Beförderung eines Schreibens, in welchem Herr Rudorff, durch tief verletzende Behandlung gereizt, deutlich, aber in tadelloser Form den ferneren persönlichen Verkehr mit dem v. Mühlerschen Hause entsagte. Hätten die Anstalt betreffende Gründe vorgelegen, so mußte das Urtheil über deren Stichhaltigkeit Hrn. Joachim, dem Dirigenten der Instrumental-Klasse zustehen, welcher nicht einmal zu Rathe gezogen wurde und, den Befehl zu der besagten Kündigung umgehend mit der Anzeige seines eigenen Rücktrittes zum 1. Januar 1871 beantwortete. In diesem Schritte Joachim's liegt die glänzendste Rechtfertigung für Herrn Rudorff. Ersterer mußte sich, als er auf Ersuchen des Kultus-Ministers die Einrichtung und Leitung der genannten königlichen Bildungs-Anstalt übernahm, vor Allem nach einem Künstler umsehen, der mit der Begabung für das Lehrfach die Fähigkeit verband, ihn während seiner dreimonatlichen Konzertthätigkeit in England als Dirigent der Orchesterklasse zu vertreten, Herr Rudorff hatte sich zur Annahme dieser Stellung nur durch Joachim's persönlichen Einfluß bewegen lassen; dieser überredete ihn noch wenige Tage vor der Kündigung des Ministers zum Versprechen längern Bleibens, als sich für Herrn Rudorff eine andere lockende Wirksamkeit bot. Die plötzliche Entfernung seines Vertreters, für den überhaupt schwer in so kurzer Frist aber kein Ersatz zu schaffen war, muß selbst dem milden, vertrauensvollen Joachim die Augen geöffnet haben über die Grundsätze und Einflüsse die den Hrn. Kultusminister leiten. Sein Amt war ihm nach dem Ausspruch seiner Freunde, denen Referent die Mittheilung dieser Thatsachen verdankt, verleidet worden, aber das rasche Gedeihen des Instituts, die fast schwärmerische Anhänglichkeit seiner Schüler und die Lust, durch Heranbildung tüchtiger Kräfte zur Verbreitung der edelsten Tonschöpfungern beizutragen, ließen ihn alle Unannehmlichkeiten vermeiden, bis sein Rechtsgefühl in so flaganter Weise verletzt wurde."

Was den zweiten Fall anbetrifft, so hatte auf Befehl des Hrn. v. Mühler in der letzten Kunstausstellung eine Umhängung einzelner Bilder stattgefunden, durch welche angeblich einige ihm zu klassisch-nackte Bilder „höher gehängt" oder fortgeschafft wurden. In Folge dessen wurde, wie der „Zeitung für Norddeutschland von hier gemeldet wird, in der letzten Plenarversammlung der königlichen Akademie der Künste mit 33 gegen 2 Stimmen der Antrag genehmigt: Die Mitglieder der Akademie beauftragen den Senat, bei Sr. Exzellenz dem Minister v. Mühler anzufragen, aus welchen Gründen gewisse Bilder der letzten Kunstausstellung auf seinen Befehl umgehängt worden seien; nur nach Mittheilung der obwaltenden Motive wäre es künftighin möglich, eine Kommission zu wählen für Auswahl und Anordnung der Gemälde.

— Die „Zukunft" schreibt: „Vor Paris ist den Soldaten nur noch ein schriftlicher Verkehr mit der Heimath durch offene Korrespondenz-Karten erlaubt." Dem gegenüber kann die „Nordd. A. Z." konstatiren, daß von einem vor Paris liegenden Soldaten noch heute früh ein am 26. November aufgegebener verschlossener Brief hier angelangt ist.

Der Generalmajor und Brigade-General von Treskow und der Kommandant von Versailles v. Voigt-Reetz veröffentlichen im „Staatsanzeiger" eine lange Berichtigung, deren Haupttheil lautet:

In einem Artikel der „Kölnischen Z." hat ein Berichterstatter die Unvorsichtigkeit begangen, einen Vorfall, der vor einiger Zeit in der Nähe des Hauptquartiers Sr. k. H. des Kronprinzen spielte, in einer Weise wiederzugeben, die auf gänzlicher Entstellung des Thatbestandes beruht. Es handelt sich um das Attentat, welches gegen einen preußischen Wachtposten vom 47. Infanterie-Regiment am Bahnhof von Chartres an der „Rue des chantiers", kaum 300 Schritt von der Villa „Les Ombrages", dem zeitigen Sitz des Ober-Kommandos der III. Armee, durch einen Franzosen verübt worden ist. Der genannte Artikel stellt das Attentat in Abrede und behauptet, daß der preußische Soldat auf Posten eingeschlafen gewesen sei und sich die Verwundung am Fuße durch eine seiner Fahrlässigkeit beizumessenden Entladung des Gewehrs zugezogen habe. Woher der Verfasser die Anhaltspunkte entnommen hat für seinen Bericht, der einem deutschen Krieger ein unverzeihliches Vergehen gegen die dienstliche Pflicht zur Last legt, ist aus der Darstellung nicht ersichtlich. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß der unterzeichnete General von Voigts-Rhetz, in seiner doppelten Eigenschaft als Kommandant von Versailles und als Kommandeur der 18. Brigade, zu welcher das 47. Regiment gehört, sofort nachdem das Ereigniß zur Meldung gekommen, persönlich die genaueste Untersuchung vornahm. Diese ergab, daß der Ueberfall von einer nahe gelegenen Pforte her durch ein mit der gewöhnlichen Blouse bekleidetes Individuum ausgeführt war. Kurz bevor das Attentat stattfand, hatte der preußische Soldat mit einem benachbarten bairischen Wachtposten gesprochen und war in dem Augenblick, als er die Giebelseite des ihm zur Bewachung überwiesenen Magazins passirte, auf eine Distanz von dreißig Schritt getroffen worden. Die Kugel brachte dem Soldaten eine Wunde bei, deren Untersuchung ergab, daß der Thäter sich eines Geschosses bedient hatte, dessen Kaliber bei weitem größer war, als das des preußischen Gewehrs.

— Die drei der bairischen Fortschrittspartei angehörigen Abgeordneten Marquard Barth, Stenglein und v. Schauß sind aus München hier eingetroffen, um mit ihren Kollegen vom norddeutschen Reichstage in Betreff des Beitritts Baierns zu unterhandeln. Obgleich sie weit entfernt sind, zu behaupten, daß die Beitrittsbedingungen, welche von der bairischen Regierung gewünscht und ihr schließlich auch zugestanden worden sind, dem Einheitsbedürfniß der deutschen Nation Genüge leisten, so wünschen sie doch lebhaft, daß die Uebereinkunft einfach in Bausch und Bogen genehmigt werde.

— Dem Vernehmen nach werden jetzt Schritte gethan, um Konflikten zwischen den Bestrebungen der Viktoria-National-Invaliden-Stiftung und der Deutschen Wilhelms-Stiftung vorzubeugen. Erstere Stiftung hat bekanntlich einen speziell preußischen Charakter, während letztere sich auf ganz Deutschland bezieht. Beide haben verschiedene statutarische Bestimmungen und keine von beiden kann ihre Fonds für die Zwecke der andern hergeben. Der neu begründeten Deutschen Wilhelms-Stiftung sind namentlich dadurch schon belangreiche Mittel erwachsen, daß die in Amerika zum Besten der deutschen Krieger veranstalteten Sammlungen meistens zu einer Hälfte für die Verwundeten und zur anderen Hälfte für die Hinterbliebenen verwendet werden müssen. Diese Stiftung tritt auch nur dort mit ihren Hülfsmitteln ein, wo die Staatshülfe gesetzlich ausgeschlossen oder eng begrenzt ist, z. B. bei Hinterbliebenen, deren Ernährer erst nach erfolgter Demobilmachung verstorben ist; bei Unterstützungen zu Badekuren; bei Invaliden, die sich einen neuen Erwerb gründen wollen ꝛc. Vor der Verabfolgung von Unterstützungen ist stets die Verbindung mit den betreffenden Militärbehörden zu suchen.

Aus **Breslau**, 26. November wird der „Kreuz-Zeitung" geschrieben:

Aus sicherster Quelle erfahren wir, daß der Senat der königlichen Universität dahier auf Grund eines Rechtsgutachtens von Mitgliedern der juristischen Fakultät beschlossen hat, Beschwerde gegen das Eingreifen des hiesigen Bischofs in die Lehrthätigkeit des ordentlichen Professors der Kirchengeschichte Dr. Reinkens bei dem Minister der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten zu führen (Die breslauer Blätter bestätigen diese Nachricht). Er geht von der Auffassung aus, das Reglement der katholisch-theologischen Fakultät, welches auf einer Vereinbarung der königlichen Staatsregierung und der bischöflichen Kurie beruhe, weise dem Bischof bestimmte Grenzen an, welche er bei dem Vorgehen gegen einen Professor der katholischen Theologie zu respektiren habe; im speziellen Falle habe dem Bischof kein Recht zugestanden, ein Verbot der Vorlesungen einseitig zu erlassen, sondern es habe hierzu der vorgängigen Verhandlung mit der königlichen Staats-Regierung bedurft. Eine sogenannte missio canonica, auf Grund deren der Bischof glaube, einseitig vorgehen zu können, sei staatlich nicht anerkannt, stehe im Widerspruch mit dem Reglement und sei in früherer Zeit von den Bischöfen nicht geltend gemacht worden. Durch den Beschluß des Gesammtstaatsministeriums in dem früheren Prozesse des Professors Dr. Baltzer sei das Reglement ausdrücklich als die einzige Quelle für das Rechtsverhältniß zwischen Bischof und Staatsregierung anerkannt worden. Dieser Beschluß wurde mit allen Stimmen gegen zwei gefaßt, von denen die eine dem zeitigen Dekan der katholisch-theologischen Fakultät, die zweite einem bischöflichen Konsistorialrathe angehörte. Die Universität ist entschlossen, die Sache des Professors Dr. Reinkens, wenn es nöthig sein sollte, durch alle Instanzen zu verfolgen. Professor Dr. Reinkens hat seinerseits die Versicherung gegeben, allen Maßregeln des Bischofs gegenüber seine Pflicht als Staatsbeamter unausgesetzt zu erfüllen. — Der Friede zwischen dem Bischof und dem Direktor des katholischen Gymnasiums, Dr. Reisacker, ist nach zuverlässigen Mittheilungen zu Stande gekommen, ohne daß sich der Direktor oder einer der Lehrer zu einem Widerrufe bezüglich des Protestes gegen die Infallibilität verstanden hätte. Wie der Ausgleich herbeigeführt wurde, darüber ist nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Dagegen wissen wir, daß nicht blos dem Direktor die Exkommunikation in Aussicht gestellt, sondern auch gedroht worden ist, dem Gymnasium den Religionsunterricht und den Gottesdienst zu entziehen, wodurch die Schule eine konfessionslose geworden wäre, die mehrere tausend Thaler betragenden Stipendien zu sperren und das fürstbischöfliche seminarium puerorum nach Neiße zu verlegen.

Ingolstadt, 25. Nov. Man schreibt dem „Nürnb. Anz." von hier: Ein journalistisches Unternehmen ist hier im Keime erstickt worden. Mit dem 1. Dezember beabsichtigte die hiesige Schrödersche Buchhandlung ein Unterhaltungsblatt in französischer Sprache unter dem Titel „Le Souvenir" erscheinen zu lassen, das als ein „Journal für die französischen Gefangenen in Ingolstadt" betont wurde. Auf die desfallsige öffentliche Ankündigung der Buchhandlung hin hat das königl. Festungsgouvernement die Herausgabe dieses Blattes untersagt.

Oesterreich.

Wien, 28. Nov. Der Schwerpunkt unserer laufenden Politik liegt augenblicklich in Pest. Das ist aber gleichbedeutend mit einer Gefahr für die Stellung des Grafen Beust. Die Ungarn treten rücksichtslos genug gegen den Reichskanzler auf und „Pesti Naplo" greift in schonungslosester Weise seine diplomatischen Leistungen an. Damit hängt aber auch die Demission des Grafen Potocki zusammen. Augenblicklich liegt allerdings das Entlassungsgesuch des ganzen Ministeriums Potocki dem Kaiser vor. Aber Graf Potocki ist aufgefordert worden, sein Amt fortzuführen, bis sich eine kompakte Partei im Parlamente gebildet habe. Andere wollen wissen, er sei mit der Bildung eines neuen Kabinets betraut worden, habe aber erklärt, er könne nicht eher damit beginnen, als bis er darüber im Klaren sei, wie es mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten stehe. Der pester Korrespondent der „N. Fr. Pr." berichtet nämlich „aus guter Quelle", daß Graf Potocki, der nicht in Folge des Demissionsgesuches, sondern um vorschriftsmäßig dem Empfange der Delegationen in der Burg beizuwohnen, nach Ofen berufen worden war, vom Kaiser auf sein Entlassungsgesuch nicht eine absolut zustimmende Antwort, sondern den Auftrag erhalten und auch angenommen hat, das Ministerium mit solchen parlamentarischen Elementen zu verstärken, welche ihm die Majorität sichern würden. Dabei ist in sachlicher Hinsicht dies die entscheidende Bedingung, daß das Uebereinkommen über die Sonderstellung Galiziens,

---

Rußlands Beruf zur Wiederherstellung des wahren Glaubens in Westeuropa.

(Fortsetzung.)

Rußlands kirchliche Zustände zu preisen, dazu gehört entweder vollständige Unkenntniß der Sachlage oder bewunderungswürdige Keckheit der Heuchelei. In Ov.'s Darstellung tritt uns das vollkommene Ideal einer christlichen Kirche entgegen. Selbst zugegeben, daß die russische Orthodoxie die unverfälschte christliche Wahrheit enthielte, so ist eine in Dogmen versteinerte Wahrheit an sich noch nicht mehr als todte Waare, ein ungehobener Schatz im Schoße der Erde, eine Perle auf dem Meeresgrunde. Und unser Zeitalter ist, wie gesagt, einer unfruchtbaren Stabilität wenig hold, und in seinem Namen müssen wir für das Kompliment danken, welches in der Zumuthung liegt, wir sollten uns in unseren religiösen Gefühlen und sozialen Ordnungen mit Grundsätzen und Lehren begnügen, die vor achtzehnhundert Jahren formulirt worden sind.

Man rühmt uns die Toleranz der russischen Kirche. Es ist wahr, man findet in Rußland nur sehr geringe Spuren von jener Eifersucht und Anfeindung, zu der sich unsere kirchlichen Genossenschaften so leicht gegen Andersgläubige fortreißen lassen. Doch um nicht in vorzeitiges Lob auszubrechen, wolle man näher zuschauen. Mit der Toleranz ist es überhaupt ein eigen Ding. Wir wollen nicht unsern Widersacher steinigen oder kreuzigen, wollen ihm persönlich keinen materiellen Schaden zufügen wegen seiner Nichtübereinstimmung mit uns. Das ist aber auch alles. Darüber hinaus ist auf religiösem wie auf politischem Gebiete niemand tolerant, der ein warmes Herz, eine gereifte Ueberzeugung und Vertrauen zu seiner Sache hat. Die russische Toleranz ist jedenfalls verdächtig. Die unselige Trägheit und Apathie unsrer Landleute, sagt Turgenjew, hat so gewaltigen Einfluß auf unser bürgerliches Leben. Wir hätten diese Charaktereigenthümlichkeit in Verbindung mit der Leibeigenschaft, ihrer leiblichen Mutter, erwähnen können, sie trägt auf dem Felde der Kirchlichkeit wuchernde Blüthen. Wirkliche religiöse Toleranz findet man in Rußland nirgends. Das beweist der Fanatismus, welchen wenige Schreihälse in der polnischen Angelegenheit anzuschüren im Stande waren. Der Staat hat bis zum gegenwärtigen Augenblicke im höchsten Grad untolerant verfahren. Herr Prof. Ov. kennt nicht oder ignorirt die Geschichte, wenn er behauptet, daß in Rußland niemals Religionsverfolgungen stattgefunden hätten. Unter Peter I. und Katharina II. wurden ganze Gemeinden mit ihren Kirchen, aus denen sie sich nicht wollten vertreiben lassen, verbrannt. Und das waren nicht etwa gefährliche Leute mit Umsturzideen gegen Kirche und Staat, sondern höchst unschädliche Schwärmer, beschränkte Altgläubige, die sich die Korruptionen und Schreibfehler aus der alten Liturgie nicht herausverbessern lassen wollten. Auf Austritt aus der Staatskirche oder Verleitung dazu steht heut noch Sibirien. Kinder aus gemischten Ehen müssen unumgänglich orthodox werden. Juden war bis vor ganz kurzer Zeit die Ansiedlung verboten. Oeffentliche Bethäuser dürfen sie auch heute nicht haben. Die Geistlichkeit ist nicht tolerant, sondern gleichgiltig aus jener Lauheit, wie wir sie überall als Begleiterin des Religionsmonopols finden. Der Staat hat dem Klerus die Sorge um die Größe und Glanz der Kirche abgenommen. Keine Konkurrenz gefährdet die gemächliche Ausbeutung der Pfründen. Daß mißliche Religionserörterungen den Kirchenfrieden und die Verdauung der Kirchendiener nicht stören, dafür bürgt die unerbittliche Zensur des heiligen Synods. Diesem hohen Religionstribunal nicht Zusagendes, Laienhaftes über Gott und Religion, ist in Rußland noch nicht gedruckt worden. Die Gebildeten sind tolerant aus Unglauben, die Masse des Volkes, zu der die niedere Geistlichkeit ohne Weiteres zu zählen ist aus Unwissenheit und dem überwindlichen Respekt vor allem Ausländischen, der die moskauer Russomanen so bitterlich kränkt, den sie aber doch nicht so bald aus der Seele des gewöhnlichen Mannes hinwegdisputiren werden. Diese Hochachtung ist eine kindlich-komische, sie geht nicht bis zur Selbstverleugnung, bis zum Aufgeben des Eignen und Heimischen. Der Russe bewundert das Ausland und seine Erzeugnisse und Ordnungen, wie er einen französischen Rock im Schaufenster bewundert und beneidet. Aber keine Macht der Welt wäre im Stande ihn zu vermögen, daß er seinen schmutzigen Schafpelz dagegen eintausche.

An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Am praktischsten mißt man den Werth einer Institution an den Trägern derselben, denn sie selbst stehen unter dem direktesten Einfluß der Ideen, die sie vertreten, und bilden in dem großen Organismus das Haupt, das den Gliedern ihre Funktionen vorschreibt. Nun sehen wir uns den russischen Klerus einmal an, nicht wie ihn Herr Ov. haben will, sondern wie er in der Wirklichkeit ist.

Zunächst zerfällt die ganze orthodoxe Geistlichkeit in zwei Heerlager, die, durch Bildungsgrad, Lebensstellung und Interessen geschieden, in Haß und Feindschaft einander gegenüberstehen. Mit Verachtung sieht die schwarze oder Kloster-Geistlichkeit auf die Welt oder weiße Geistlichkeit herab, die ihrerseits die Zurücksetzung und Unterdrückung, deren ohnmächtiges Opfer sie ist, mit unversöhnlichem Hasse bezahlt. Wenn wir hier von der Klostergeistlichkeit sprechen, so ist selbstverständlich die große Masse der unteren Klosterbrüder dabei ausgeschlossen, jenes sittlich verkommene Gesindel aus der Priesterkaste, das, weil sonst zu nichts brauchbar, in die Klöster gesteckt wird und hier in Dummheit und Rohheit, in gedankenlosen Psalmenableiern und allen Lastern des Müßigganges sein Leben verbringt. Sie werden selbst von ihren Obern als niedere, mehr dem Sklavenstande angehörige Rasse betrachtet und behandelt. Eben diese Oberen sind die Heiligen der Orthodoxie, die Stützen der russischen Kirche und geberden sich auch als solche. Sie begnügen sich nicht mit der Ausbildung, wie sie die Weltgeistlichkeit in den Priesterseminarien erlangt, sondern vervollkommnen sich auf geistlichen Akademien, besuchen wohl auch eine oder die andere Universität; und unter ihnen findet man Leute von gediegener theologischer sowohl als auch allgemeiner und weltmännischer Bildung. Wenn sie ihre Studien vollendet haben, warten sie in einem Kloster oder als Professoren einer Akademie ab, bis sich ihnen irgendwo eine reiche Pfründe, ein Klosterpriorat oder ein Bischofssitz eröffnet. Sie sind die unbeschränkten Gesetzgeber in allen kirchlichen Angelegenheiten, denn sie herrschen ausschließlich im heiligen Synod. Sie sind auch im ausschließlichen Besitze der immensen Vortheile, die das Staatskirchenmonopol bietet. Mit vollständiger Souveränität schalten sie über die kirchlichen Stellen und Pfründen. Nur was für sie selbst zu mager ist, fällt als Brosamen von dem Tische der Reichen, dem lungernden Weltklerus zu. Die Eifersucht, mit der man darüber wacht, daß kein außerhalb stehender an den Vortheilen der privilegirten Kaste theilnehme, wird nur erreicht von dem brennenden Eifer, mit welchem man bei jeder Gelegenheit sich selbst und die eigne Kirche zu bereichern bestrebt ist. Wenn Herr Prof. Ov. meint, der Russe liebe seine Kirche darum so sehr, weil diese von ihm nie etwas anders als Liebe verlangt habe, so werden in dieser Vorstellung die russischen Zustände geradezu auf den Kopf gestellt. Die russische Kirche hat immer in der absolutesten Form bedingungslose Unterwerfung von ihren Kindern gefordert, sie hat stets mit rücksichtsloser Kaltblütigkeit die eigene Bereicherung betrieben, die Anhänglichkeit und Liebe ihrer Angehörigen ist ihr immer eine gleichgiltige Nebensache gewesen. Fanatiker, die in Verleugnung der eignen Person und des materiellen Vortheils durch die Glut des eignen Herzens die Herzen ihrer Mitmenschen zu ihren Glaubensüberzeugungen fortreißen wollen, hat der Klerus einer jeden andern Kirche aufzuweisen, aber der russische nicht. Fanatiker giebt es da unter dem armen, von Dummheit und Aberglauben beherrschten Volke, unglückliche Sklaven bornirter Frömmigkeit, die sich eine unfehlbare Anweisung auf die ewige Seligkeit dadurch zu erwerben glauben, daß sie Tag und Nacht, Sommer und Winter an der Thür irgend einer Kirche oder Kapelle liegen und Gebete murmeln.

(Fortsetzung folgt.)

welches Graf Potocki mit den polnischen Vertrauensmännern bereits vor ein Paar Monaten vereinbarte, in das neue Regierungsprogramm aufgenommen wird. Findet Graf Potocki bei der Verfassungspartei keine Bereitwilligkeit, auf dieser Grundlage an der parlamentarischen Regierung theilzunehmen, so ist er bereits entschlossen, das Ministerium lediglich mit Veränderung der Minister des Innern und des Ackerbaues, also des Grafen Taaffe und Baron Petrino, fortzuführen und vor dem Reichsrathe die galizische Vorlage zu vertreten. Er soll mit Rechbauer und Grocholski in Unterhandlungen stehen. — Unter allen Umständen wird Oesterreich, selbst wenn der Friede erhalten bleibt, genöthigt sein, schon in nächster Zeit an den Geldmarkt zu appelliren. Im besten Falle werden wir eine Summe von 70 Mill. Gulden und zwar in erster Linie für militärische Zwecke aufnehmen müssen und zwar wird man zu dem Modus des Steueranlehens greifen, der sich wenigstens 1860 nicht schlecht bewährt hat. Man glaubt den Emissionskurs eines solchen Anlehens auf ungefähr 80 beziffern zu können, während auch sonst die Form eines Steueranlehens mancherlei Vorzüge bietet, zumal es hierbei weniger Vermittler und demzufolge auch weniger Prozente Provision bedürfen wird.

Frankreich.

Paris. Der scharfe Tagesbefehl, welchen General Trochu gegen die freundlichen Beziehungen zu den deutschen Vorposten erlassen hat, die namentlich bei St. Denis angeknüpft wurden, lautet:

„Eine Reihe von gewichtigen Thatsachen lieferte dem Gouverneur den Beweis, daß diejenigen Grundsätze, welche die Kraft und Ehre einer Truppe bilden, dem Armeecorps von St. Denis bereits abhanden gekommen seien. Das Pflichtgefühl, die Disziplin, der Respekt sind zu wiederholten Malen verkannt worden, und derartige Gesetzesverletzungen können Angesichts des Feindes nicht geduldet werden; eine solche Lage ist ferner geeignet, die Würde und den Ruf der Truppen vor dem Feinde in hohem Grade bloßzustellen, und sie hat für die Regierung bereits wahre Gefahren geschaffen. Der Feind beutet natürlich diese unter seinen Augen sich vollziehenden Ordnungswidrigkeiten für sich aus. Mit ebenso tiefer Entrüstung als Ueberraschung hat das Gouvernement wahrnehmen müssen, daß man Beziehungen zwischen unseren und den feindlichen Vorposten anzuknüpfen sich nicht entblödete, Beziehungen, deren Tragweite weder Offiziere noch Soldaten zu erwägen vermögen, und daß gerade in dem Augenblicke, wo alle Gedanken und Herzen sich nur zu Anstrengungen vereinigen sollten, die auf die würdigste Weise den Widerstand der Hauptstadt zu krönen hätten, daß gerade in einem so schweren Augenblicke diese traurigen Zeichen des Abhandenkommens militärischen Geistes in einem Armeecorps wahrzunehmen sind, welchem ich mit vollstem Vertrauen die Wacht einer unserer wichtigsten Positionen anzuvertrauen kein Bedenken getragen. In dieses Armeecorps hatte ich gerade die Söhne von Paris eingereiht, weil sie mir geschworen hatten, ihren heimathlichen Heerd mit jener Energie zu vertheidigen, die vor keinem Opfer zurückschrecken wollte — Meine Strenge wird sich nun in allen möglichen Mitteln der Abhülfe zeigen, um die Pflichtwidrigen zur Pflicht zurückzuführen. Noch hege ich aber die feste Hoffnung, daß schon dieser mein Aufruf an Ehre und Patriotismus von den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten verstanden und gewürdigt werde. Hauptquartier Paris, den 19. Nov 1870. General Trochu."

Der Pariser „Petit-Moniteur" vom 24. d. Mts. Abends schreibt:

Wir haben am hellen Tage die Hochebene von Villejuif besucht und wir gingen sogar bis über Vitry hinaus; wir erstaunten über die Arbeiten, welche auf beiden Seiten gemacht werden. Auf dieser Seite stößt man beinahe aufeinander. Es muß dort zu einem Kampfe kommen und in Paris glaubte man schon am Montag Abend, daß wir Choisy le Roi genommen hätten. Im Westen schießt man ohne Aufhören aufeinander in der Entfernung von 800 bis 1100 Meter. Die Forts von Montrouge, Vanvres und Ivry werfen im Durchschnitt 5 bis 600 Kugeln pro Tag auf die preußischen Arbeiten und vergeuden weniger ihr Pulver, als Herr v. Bismarck es behauptet. Außerdem haben die Forts des Südens Geschütze von einer Tragweite erhalten, welche die Preußen binnen Kurzem zu würdigen Gelegenheit haben werden. Im Norden und Osten von Paris fanden am Montag und gestern große Truppenbewegungen statt. Auf der Seite von Bourget haben die Franctireurs die Preußen zurückgeworfen, die sie angegriffen hatten. In Creteil wurde ebenfalls ein feindlicher Angriff zurückgewiesen. Ungeachtet des schlechten Wetters drängt sich die Menge im Bahnhofe von Vincennes, um über die Wälle hinauszufahren. In den Wallgräben weiden einige Kühe; auf den Wegen fahren zahlreiche Wagen, welche Gemüse nach der Stadt bringen. Nichts wird verloren; Kohl- und Runkelrübenblätter, sowie die letzten Gräser sind für die Pferde und das sonstige Vieh von großem Nutzen. In Vincennes sind die Soldaten zahlreich. Die Bewohner haben den Ort nicht verlassen, aber die Masse der Kanonen und der Donner der Geschütze beweisen, daß man dem Schlachtfelde nahe ist. In Fontenay aux Roses macht man die Häuser wieder auf. Mann will noch etwas Landluft einathmen. In Nogent sur Marne stellen sich auch wieder einige Einwohner ein.

Daß die Franzosen in schönen Redensarten groß sind, zeigt wieder einmal eine Vorlesung, welche Legouvé im Collège de France zum Besten der nothleidenden Familien gehalten hat. Wir entnehmen daraus folgende Phrasen:

„Lest alle Geschichtsbücher nach, befragt alle Jahrhunderte, und ihr werdet kein einziges Beispiel finden, wo ein Volk zu gleicher Zeit, zur nämlichen Stunde sich regenerirt und sich vernichtet. Die Erniedrigung Frankreichs kann nicht das Resultat, die Entwickelung seiner Regeneration sein. Gott führt die Völker nicht auf einem solchen Weg voran. Woher wird uns das Heil kommen? Ich weiß es nicht! Aber wie der Mann von Herz, der Paris regiert, gesagt hat, die Anstrengung muß gemacht werden. Man muß Stand halten. Wozu? sagen die angeblichen Weisen. Warum Stand halten, wenn man doch nachgeben muß? Warum? Weil das Unvorhergesehene nur dem gehört, welcher Stand hält; weil der Feind nur dem etwas bewilligt, welcher Stand hält; weil die Ehre nur demjenigen bleibt, der Stand hält. Die Ehre retten heißt aber die Zukunft retten. Gut! Wenn Paris, nachdem es siebenzehn Stunden lange Wälle befestigt, zehn Forts bewaffnet, 300,000 Soldaten ausgehoben, 200,000 Gewehre fabrizirt, 600 Kanonen gegossen, drei vollständige Armeen organisirt hat; wenn Paris — sage ich — sich blindlings dem Feinden in die Arme werfen und sich so auf Gnade und Ungnade überliefern würde, so würde Paris lächerlich sein und sich nie mehr in seinen eigenen Augen erheben! Vergessen wir nicht, daß unser einziger Ruhm während der letzten unglückseligen Monate die Vertheidigung von Paris war. Wer hat uns neue Kraft gegeben? Wer hat uns in den Augen unserer Feinde erhoben? Wer hat die Gleichgültigkeit oder die Feindseligkeit Europas besiegt? Es war die Vertheidigung von Paris. Was könnte uns endlich einen ehrenhaften Frieden verschaffen? Die Vertheidigung von Paris. Das Aussehen der Hauptstadt wird tagtäglicher trauriger — sagt man. Ich sehe es nicht so. Eingeschlossen, mit Bastionen umgeben, ohne Theater, ohne Gas, und sich seiner es umgebenden Wälder beraubend, wie eine Wittwe, die ihren Haarschmuck als Zeichen der Trauer opfert, erscheint mir die Hauptstadt tausend Mal glänzender, als an ihren schönsten Festtagen! . . . Glänzender selbst, als zur Zeit der allgemeinen Ausstellung, wo sie eine so splendide, so opulente und so herzliche Gastfreundschaft denen gab, die sie in diesem Augenblicke erdrücken und erwürgen. Denn Paris stellte damals nur sein Genie aus; heute stellt es in den Augen der Welt aus, was tausend Mal mehr werth ist, als alle Wunder der Industrie, der Wissenschaft und der Kunst: seine Seele."

Versailles, 24. Nov. Der „Moniteur officiel du Departement de Seine et Oise" schreibt: „Die Verpflegungsfrage der Stadt Versailles hat seit einiger Zeit die kompetenten Behörden beschäftigen müssen, da der Mangel jeglicher individuellen Initiative in Bezug auf diese Angelegenheit konstatirt ist sowohl Seitens der versailler Kaufleute, als von Seiten der Munizipalität der Stadt. Da der Preis gewisser Lebensmittel fortwährend gesteigert wird und die Vorräthe in demselben Maße abnehmen, so hat sich der Präfekt der Seine et Oise, v. Brauchitsch, verpflichtet gefunden, an den Maire eine Requisition zu richten, durch welche derselbe veranlaßt wird, von jetzt ab bis zum 5. Dezember große Magazine von kaufmännischen Waaren, Kolonial-Lebensmitteln 2c. in genügender Zahl herzurichten, um dem Verpflegungs-Bedürfniß von Versailles für einen Zeitraum von mindestens vier Wochen zu genügen. Die Munizipalität hat selber, indem sie eine Liste der fehlenden oder der zu fehlen beginnenden Verbrauchsgegenstände aufstellt, die nöthigen Anhaltepunkte zu geben, damit der vom Präfekten erlassene Befehl das gewünschte Resultat erziele, nämlich die Stadt Versailles vor den unseligen Folgen einer exorbitanten Theuerung der Lebensmittel zu bewahren. Es scheint nicht, daß man von Seiten der Stadt sofort erkannt habe, wie heilsam im Interesse der Bevölkerung selber die von Herrn von Brauchitsch ergriffene Maßregel sei, welcher, um von vornherein jeder Eventualität eines passiven Widerstandes zu begegnen, die Stadtbehörden davon hat benachrichtigen müssen, daß er im Falle des Ungehorsams die Kommune mit einer beträchtlichen Geldbuße strafen werde. Heute, glauben wir, ist man in der Lage, die Frage ernsthaft zu behandeln, und es scheint, daß man es begriffen hat, wie sehr es der Stadt Versailles von Nutzen sein wird, selbst im Falle der bevorstehenden Kapitulation von Paris, daß derartige Verpflegungsmagazine bestehen, da man bei dieser letzten Eventualität volle Gelegenheit finden werde, diese Provisionen in der ausgehungerten Hauptstadt zu verkaufen.

Tours. Gambetta, der sich am 23. ins Lager bei Conlie begeben hatte, wo die Mobilgarden der Bretagne sich unter dem Kommando Keratry's gesammelt hatten, ist am 26. nach Tours zurückgekehrt. Seine Reise hatte nach Einigen zum Zweck, sich mit Keratry über die bevorstehenden Operationen zu verständigen; nach Anderen war Keratry mit dem Bandenführer Cathelineau zu versöhnen, die beide sich ebensowenig verständigen können, als im Osten Garibaldi und Keller. — Die Loire-Armee soll fortwährend bedeutende Verstärkungen erhalten, ja, man behauptet, daß ihre Artillerie schon zahlreicher sei als die preußische. Nach Le Mans wurden von Tours alle Truppen abgesandt, die man auftreiben konnte, es waren aber nur Franctireurs und Mobilgarden. In Tours hat man die Herrichtung von Ambulancen für 5000 Verwundete befohlen. In den umliegenden Städten werden ebenfalls Ambulancen errichtet. Man wollte in Tours noch wissen, daß auch ein Theil der französischen Ost-Armee sich bei Gien (im Loiret) mit der Loire-Armee vereinigt habe. — Eine Depesche aus Alençon, 25. Novbr. meldet: „Die Preußen, 20,000 Mann stark, haben Belleme in der Nacht vom 22. auf den 23. besetzt und scheinen auf Le-Mans zu marschiren. Sie hatten selbst Stellung vor Belleme genommen, als sie gestern schnell auf Nogent-le Rotrou marschirten." Aus Vernon meldet man unter dem 22., daß Chamblay am 21. von den Deutschen bombardirt worden sei und daß letztere sich bei Pacy verschanzt haben sollen. — Seit dem Morgen des 25. Nov. sind in Brüssel alle Posten aus Frankreich, mit Ausnahme derjenigen, welche der belgischen Grenze ganz nahe liegen, ausgeblieben, und man vermuthet, daß diese Unterbrechung mit den am 24. November bei Amiens vorgefallenen Gefechten, wie mit der Besetzung von Le Mans durch Truppen des Großherzogs von Mecklenburg in Beziehung stehe. Die Eisenbahn, auf der zwischen Tours und Brüssel bisher der Telegraphenverkehr regelmäßig wirkte, berührt die wichtigen Punkte: Le Mans, Alençon, Rouen, Amiens, Lille. — Aus Havre bringt das „Frkf. J." folgende Depesche vom 26. Nov.: Nordwestwärts von Le Mans sind Theile der deutschen Armee vorgedrungen, die uns seit 40 Stunden aller Verbindungen auf den südlichen Landwegen berauben. Wahrscheinlich wird schon in den nächsten Tagen über Cherbourg die nothwendige Kommunikation mit dem Sitze der Regierung auf dem See-

Geschichtsvorträge von Robert Prutz.

VI.

Von dem reichen Stoffe, welchen Herr Professor Prutz in seinem Schlußvortrage (Sonnabend den 26. Nov.) bewältigte, können wir hier nur Einzelnes andeutend wiedergeben.

Als Friedrich Wilhelm IV. den Thron bestieg, schien der europäische Friede ernstlich bedroht zu sein. Damals war Herr Thiers Minister Louis Philipps. Der kleine Historiker fühlte, nachdem er die Geschichte des ersten Napoleon geschrieben, das dringende Bedürfniß, nun auch einen kleinen Eroberungskrieg zu führen. Daher das Geschrei nach dem Rhein und den „natürlichen Grenzen", welches sich bei unsern westlichen Nachbarn erhob. Von Deutschland her antwortete ein kräftiger Klang, ein Protest in Prosa und Versen. Als ein Denkmal der Empfindungen, welche damals in deutschen Herzen die frivole Begehrlichkeit der Franzosen erregte, ragt das Rheinlied Niklas Beckers in unsere Zeit herüber. So lange der Rhein ruhig wallend sein grünes Kleid noch trägt, so lange noch ein Fisch sich regt in seinem Grund, so lang noch hohe Dome sich in seinem Spiegel sehn, so lang noch kühne Knaben um schlanke Dirnen frei'n, „sollen sie ihn nicht haben." Das ist blasse Romantik, nicht die gesunde Farbe der Entschlossenheit. Wie anders jenes Lied, welches jetzt mit unserm Volk in Waffen in die Siegesschlachten gezogen ist! Da „steht fest und treu die Wacht am Rhein" und Deutscher Männer Brust ist der Schild der Deutschen Mark.

Die Kriegsgefahr ging damals vorüber. Aber Friede war es doch nicht in der Welt. Und wo die Völker schliefen, da war es ein unruhiger ungesunder Schlaf. In Preußen schwanden, wie schon gesagt, die verheißenden Sonnenblicke zu bald. Doch fehlte es seit 1840 nie ganz an Stimmen, welche nach dem Lichte riefen und sein Andämmern verkündeten.

Die kühne That der preußischen Stände, welche es gewagt, statt um veraltete Sonderrechte um die verheißenen Volksrechte zu bitten, hatte noch ein doppeltes Nachspiel. In einer ruhig klaren Untersuchung erörterte — anonym und doch allerkannt — Schön die Frage des Woher? und Wohin? im Sinne der Verfassungspartei. Dann kamen jene „Vier Fragen, beantwortet von einem Ostpreußen." In Jakobys in ewiges Erz gegrabener Schrift offenbart sich ein Einklang von Logik und Gesinnung, und eine beiden ebenbürtige Form, das Epigramm in Prosa, denen nichts an die Seite zu setzen ist. Die vierte Frage: „Was haben die Stände jetzt zu thun?" war beantwortet: „Als ihr Recht zu fordern, was ihnen als Gunst verweigert worden ist." Wer ist heute so befangen oder so feig, daß er nicht erkennte und bekennte, daß Johann Jakoby damals eine That gethan hat, welche kein späterer Irrthum des unbeugsamen Mannes und kein Riesenereigniß aus der Weltgeschichte streichen kann?

Jakoby hatte gehofft, die andern Provinziallandtage würden, durch sein Wort gemahnt, dem Beispiel des preußischen folgen. Eitle Hoffnung! Kein Landtag entschloß sich zu gleichem Vorgehen, und die städtischen Vertretungen, welche, wie die von Breslau, die Landtage zur Erhebung jener Forderung antrieben, zogen sich dadurch nur das Mißfallen eines Monarchen zu, der, gerade weil er sich des lautersten Strebens bewußt war, nur zu geneigt war, alles persönlich zu nehmen.

Wir überspringen die Jahre bis 1847, aus welchen gar mancher halbe und dann noch halb zurück gethane Schritt zu verzeichnen wäre, wir übergehen den „liberalen" Vollstrecker höchst unliberaler Intentionen, den zweideutigen Eichhorn, übergehen Bodelschwinghs Freikonservatismus, wie man seine Richtung nennen könnte, ebenso die staatskünstlerischen Versuche des nachgenannten Tory Arnim Boitzenburg und das Experiment mit den vereinigten Ausschüssen der Provinzialstände. Trotz alledem und alledem zeigte die Zeit endlich ein Antlitz, welches mahnend und drohend ein gewisses Nachgeben verlangte. In Italien schaarten sich alle Freunde der Freiheit um den neunten Pius, diese wundersamste Erscheinung der neuen Geschichte, welche mit Toleranz und Freisinn angefangen, um mit der immaculata conceptio und der Unfehlbarkeit zu enden. In der Schweiz bereitete sich jene Bewegung vor, welche zur Auflösung des Sonderbundes und zur Vertreibung der Jesuiten führen sollte.

Den Zeichen der Zeit gegenüber entschloß sich Friedrich Wilhelm IV zu gewissen Konzessionen, ohne doch vor sich selbst und vor seinem Volk es wahr haben zu wollen, daß es vom Zeitgeist abgenöthigte Konzessionen waren. Nachdem er eine größere Preßfreiheit und größere Oeffentlichkeit der Gerichte angebahnt, berief er im Februar 1847 — auf einen denkwürdigen Tag, den 3. Februar, den geeinigten Landtag der Monarchie nach Berlin.

Wer erinnert sich nicht jener wunderbaren Rede, mit welcher der Monarch diese Versammlung eröffnete, einer Rede, tiefklangig und geistvoll, durchathmet von dem Hauch inniger Ueberzeugung und erwärmt von treuem Wohlwollen, und doch herübertönend wie aus einer Welt, die nicht ist und nicht sein kann, und in der Wirklichkeit auch nie dagewesen ist? Noch einmal lehnt es der König hier ab, auf das Entschiedenste ab, das zu gewähren, was die Besten seines Volkes seit einem Menschenalter zu begehren nicht aufgehört. Er sagt an jener berühmten Stelle: „Es drängt mich zu der feierlichsten Erklärung: daß es keiner Macht der Erde je gelingen soll, Mich zu bewegen, das natürliche, gerade bei Uns durch seine innere Wahrheit so mächtig machende Verhältniß zwischen Fürst und Volk in ein konventionelles, konstitutionelles zu wandeln, und daß ich es nun und nimmermehr zugeben werde, daß sich zwischen Unsern Herrn Gott im Himmel und dieses Land ein beschriebenes Blatt, gleichsam als eine zweite Vorsehung eindränge, um uns mit seinen Paragraphen zu regieren und durch sie die alte heilige Treue zu ersetzen."

So hatte Friedrich Wilhelm IV. am 3. Februar 1847 gesprochen. Die Zeit aber war nicht stehen geblieben und es war wieder Februar geworden, der Februar des Jahres 1848, und der morsche Thron des Bürgerkönigs war zusammengestürzt und nun griff die Erschütterung weit hinaus in die Welt und griff auch nach Deutschland und nach Preußen hinüber.

Wie wunderbar vermischen sich in uns die unähnlichsten Empfindungen, wenn wir an dieses vielgeschmähte und vielgepriesene Jahr denken! Wogte es damals nicht heiß durch Millionen Herzen mit der hohen Kraft der ersten Liebe, mit flammender Begeisterung, mit seliger Hoffnung? Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt! jauchzte das neue erwachte Vaterlandsgefühl und man träumte goldene Frucht jenes unvergleichlich schönen Frühlings, den glänzenden Traum der Kaiserherrlichkeit so lebhaft und so trunken, wie nie zuvor. Und nun die andere Seite des Bildes! Wie grenzenlos war die Unklarheit, die Verworrenheit, die Unreife, das politische Ungeschick auch bei den Besten, gar nicht zu reden von dem widrigen, ja gräßlichen Zerrbilde, in welchem die unreinen Elemente das Bild der Freiheit entstellten! Mit welchem kindischen Spiel hat man in Berlin eine Zeit verbracht, die doch nimmer wiederkommen konnte! Und wie hat man sie in Frankfurt verschleudert! Dort berieth man über Anerkennung der Revolution, und stritt sich um Anträge, welche Preußens ganze Vorgeschichte, ja auch die mächtigste aller Gewalten seiner Gegenwart ignorirten. Hier, in der Paulskirche schmiedete man Grundrechte — und hatte keinen Groschen Geld zu bewilligen und konnte keinen Soldaten marschieren lassen!

Doch kehren wir zurück zu dem Könige, welchen seine Stellung zum Mittelpunkte der deutschen Bewegung machte. Was that Friedrich Wilhelm IV. als nun der Ruf nach einer Verfassung in den Stimmen des März ihn umbrauste, eine Forderung, zu deren Erfüllung ihn keine Macht der Welt hätte zwingen sollen? Er gab nach, er gab jetzt mit vollen Händen, aber nun gab er ohne Dank, nun rettete er durch die späte Gewährung die Krone nicht mehr vor trauriger Demüthigung, das Land nicht mehr vor heilloser Zerrüttung. Doch so erschütternd und kränkend auch jene Ereignisse über den König hereinbrachen, fast schien es doch, als ob es gerade ihm beschieden sein sollte, aus diesem Chaos eine neue Schöpfung hervorzurufen. Er rettete in der oktroyirten Verfassung vom fünften Dezember 1848 die volle Summe der Errungenschaften, er führte, freilich nur mit halben Maßregeln, die Versuche einer Neugestaltung Deutschlands auch dann noch weiter als er die Kaiserkrone aus den Händen der Vertreter des deutschen Volkes abgelehnt hatte.

Aber mit solchen Freunden und Helfern, wie sie dem Könige damals zur Seite standen, lassen sich solche Werke nicht ausführen, und der so viel und so tief gekränkte Fürst selbst wandte sich bald mehr und mehr wieder jenen vormärzlichen Anschauungen zu, welchen die Fürstenmacht als eine gottentstammte erschien, die nicht ohne Sünde durch menschliche Einrichtungen eingeschränkt werden dürfe. Falsche Propheten predigten mit schwärmerischer oder heuchlerischer Salbung Buße und Umkehr von den Wegen der Revolution, und Preußens Regierung betrat in der äußern wie in der inneren Politik, wenn auch nicht gleichzeitig, diesen Weg.

Die Verfassung verlor durch die bekannte Revision zum großen Theil den „breiten Stempel ihres Ursprungs" und erschien, als der König sie am 6 Februar 1850 beschwor, als eine solche, mit welcher auch ein Ministerium Manteuffel regieren konnte. Aber hier wurde doch etwas und mit nichten etwas Werthloses aus dem Schiffbruch herausgerettet.

Anders in der Deutschen Sache. Hier ging zuletzt nicht weniger als Alles verloren, durch eine Politik, welche der Ehre Preußens schwerere Wunden schlug — wir dürfen das jetzt aussprechen, wo sie geheilt sind — als die Schmach von 1806. Preußen leistete der Verschwörung Oesterreichs und Rußlands nur schwachen und zaghaften Widerstand und wich „als der Starke" zurück, bis es herabgestürzt war von seiner Höhe. Die Beleidigung, welche der Kaiser Nikolaus dem Grafen Brandenburg, dem Oheim des Königs, zufügte, die Erniedrigungen von Olmütz (20. Nov. 1850), die Preisgebung von Kurhessen, dessen Stände man vorher ermuthigt hatte, der Verrath an Schleswig-Holstein — wo hätte die Preußische Geschichte traurigere Bilder aufzuweisen? Preußen hatte sich damals selbst aus der Reihe der Großmächte gestrichen.

Da ereilte, freilich ohne Nutzen und ohne Ehre für uns, das übermüthige Rußland die Nemesis. Nikolaus, der seinen Fuß auf Preußens Nacken gesetzt, erfuhr bei Sebastopol, wie sein Reich nur da furchtbar war, wo man es fürchtete, und starb — er war der eiserne Despot — am gebrochenen Herzen.

Dieses Mannes Tod und der Ausgang des Krimkrieges machte auf Friedrich Wilhelm IV. der ihn wie einen Vater, ja wie einen Schutzgeist verehrte, einen tieferschütternden Eindruck und auch die folgenden Ereignisse trugen nicht wenig dazu bei, einen ursprünglich so hellen Geist immer mehr, zu verdüstern. Der unselige Ausgang dieses Monarchen, dessen Thronbesteigung als der Anbruch einer neuen Aera begrüßt worden war, wirkt mit erschütternder Tragik auf das Gemüth.

Der Redner brach die ausführliche Darstellung ab mit dem Anfang der neuesten Zeit, welche mit der Regentschaft begann. Nur einzelne, flüchtig streifende Blicke warf er über die Ereignisse der letzten zehn Jahre. Große Männer sind aufgetreten, Männer, des Zieles bewußt, durchdringenden Blicks, voll Thatkraft, fähig, ihrer Zeit zu harren und die rechte Stunde beherzt zu fassen.

Schon sehen wir Großes und Herrliches vollbracht, schon fällt uns des Sieges schönste Frucht, die Einigkeit, reif in den Schoß.

Aber auch in dieser glücklicheren Zeit wird es nicht geziemen, die Hände müßig ruhen zu lassen. Arbeit, treue, zielbewußte, besonnene Arbeit gilt es daß ausgebaut werde jener Bau, dessen Grundstein mit dem edelsten Blut gekittet ist. Erkennen wir dankbar, was uns zu Theil geworden ist, vergessen wir auch nicht, was nur wir selbst uns erwerben können.

Die Deutsche Einheit haben uns unsere Fürsten verliehen, die deutsche Freiheit kann das deutsche Volk nur sich selbst verdanken. A. B.

wege hergestellt sein. Ob Le Mans etwa schon im Besitze des Feindes sich befindet, ist hier nicht bekannt."

Dem „Nord" schreibt man aus einer Provinzialstadt in Frankreich, die er nicht näher angiebt, Folgendes:

„Der Marschall Mac Mahon hat seinen Bericht über die Affaire von Sedan abgefaßt. Ein glücklicher Zufall hat mir eine Abschrift in die Hände gespielt. Ich theile Ihnen daraus eine einzige Thatsache mit. Der Herzog von Magenta spricht darin den Kaiser vollständig frei. Er erkennt an, daß Napoleon ihn fortwährende Freiheit gelassen habe, daß er (Mac Mahon) immer mit der Armee nach Paris habe zurückmarschiren wollen, daß er deshalb auf Reims zurückgegangen sei, anstatt nach Sedan zu marschiren, aber daß er endlich den wiederholten Befehlen der von Rouher und Palikao inspirirten Kaiserin habe nachgeben müssen, da dieselben zu bestimmt abgefaßt gewesen seien, und daß diese Befehle deutlich bewiesen hätten, daß die Regentin die dynastische Frage vor die nationale gestellt habe. Ich kann Ihnen diese Einzelnheiten vollständig verbürgen."

Ein Brief der Madame Mac Mahon, der vom 12. Nov. aus Champagne datirt ist, und in der „Union de l'Ouest" veröffentlicht wird, lautet:

„Sie haben wahrscheinlich in den öffentlichen Blättern gelesen, daß mein Gatte in Kassel gewesen ist. Das ist nicht wahr; aber Thatsache ist es, daß er von den Preußen eingeladen war, sich mit den anderen Marschällen dahin zu begeben. Er verweigerte hartnäckig, das zu thun, da er nicht wünschte, seinen Namen den Intriguen der Feinde hinzugefügt zu sehen. Sagen Sie das und wiederholen Sie es, so laut sie können."

Rußland und Polen.

Petersburg, 25. Nov. Die Stadt Petersburg hat aus Anlaß des Vorgehens in der Pontus-Angelegenheit folgende Adresse an den Kaiser gerichtet:

„Kaiserl. Majestät, Allergnädigster Herr! „In der unermüdlichen Sorgfalt für das Wohl des Ihnen durch die Vorsehung anvertrauten Volkes haben Ew. Kaiserl. Majestät jetzt Ihre Absicht kund gethan, für die künftige Zeit die Schutzlosigkeit der Sudküsten Rußlands zu beseitigen. „Wir Bürger von St. Petersburg sind, indem wir die Wohlthaten des Friedens vollkommen würdigen, tief davon überzeugt, daß zur besten Sicherstellung seiner Dauer Ihr mächtiger Wille dienen wird, der in der Depesche des Reichskanzlers vom 19. Oktober mit Festigkeit, Geradheit und Aufrichtigkeit ausgedrückt ist. „Alle für unser Vaterland wohltbätigen Folgen der im Namen Ew. Kaiserl. Majestät den Unterzeichnern des Pariser Vertrags vom Jahre 1856 gemachten Anzeige erkennend, legt die St. Petersburger städtische Gesellschaft zu den Füßen Ew. Kaiserl. Majestät mit Ehrerbietung die Gefühle der allerunterthänigsten Dankbarkeit für diejenigen Maßnahmen nieder, welche Sie, Herr, in Ihrer hohen Weisheit zur Befestigung der Sicherheit und zur Aufrechterhaltung der Würde Rußlands treffen."

Lokales und Provinzielles.

Posen, 30. November.

— General Mieroslawski ist, wie ein von dem „Moniteur" veröffentlichtes Dekret des Lyoner Präfekten und außerordentlichen Kommissarsder Rgierung zeigt, zur Errichtung eines mobilen Lagers höchsteigener Erfindung autorisirt worden. Alle Zivil- und Militärpersonen sind angewiesen, ihn dabei zu unterstützen.

— **Militärisches.** Pritsch, Vize-Feldw. vom 1. Bat. 1. Westpr. Landw.-Reg. Nr. 6, Ruhnau, Vize-Feldw. vom 1. Bat. 1. Pos. Landw. Reg. Nr. 18, Schade, Vize-Feldw. vom Ref.-Landw.-Bat. Nr. 37 zu Sek.-Lieuts. der Landw.-Inf. befördert. v. Mosch, Philippi, Sek. Lieuts. von der Kav. 3. Niederschles. Landw.-Reg. Nr. 50 zu Prem.-Lieuts., Hofmann, Bock, Baus, Jung, Collmann, Altmann, Vize-Feldw. in der Ref. zu Sek.-Lieutenants von der Ref. des 2. Niederschles. Inf.-Reg. Nr. 47 befördert.

— **Die Wählerlisten**, welche behufs der Ersatzwahl zum Reichstage für den Wahlkreis Posen aufgestellt sind, liegen im Landkreise Posen während dieser Woche, d. h. also vom 28. November bis 5. Dezember, auf den Schulzenämtern ꝛc., in der Stadt Posen während der Zeit vom 24. November bis 1. Dezember auf dem Rathhause zur Einsicht aus. Es läuft demnach der Termin, bis zu welchem Reklamationen gegen die Richtigkeit der Listen angenommen werden, für die Wähler der Stadt Posen Donnerstag den 1. Dezember Abends 6 Uhr ab, und werden später eingehende Reklamationen nicht berücksichtigt.

— **Ein Einbruch** wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag mit außerordentlicher Frechheit in dem Weitz'schen Gebäude, Ecke der Schloß-Straße, verübt. Montag früh gegen 4 Uhr erwachte hier das Dienstmädchen im ersten Stockwerke durch Lärm, und weckte ihre Herrschaft mit dem Bemerken, es scheine Jemand unten in dem Falk'schen Restaurationslokale zu sein. Da die angestellten Recherchen jedoch ergaben, daß die Eingangsthüren dieses Lokals, sowie des gegenüberliegenden Kaul'schen Tabaks-Geschäftes, und die Hausthüren geschlossen waren, so nahm man von weiteren Recherchen Abstand. Früh Morgens stellte es sich jedoch heraus, daß aus dem Falk'schen Lokale die dort vorhandenen Sammelbüchsen des Vereins zur Pflege Verwundeter entleert waren; auch zeigte sich, daß die Thür, welche vom Hausflur in das Kaul'sche Tabaksgeschäft führt, erbrochen war. Die Diebe hatten hier das Vorlegeschloß, welches sich vor der eisernen Stange befindet, erbrochen, die zwei Thüren mit Dietrichen geöffnet, alsdann die geschlossene Kasse erbrochen, dieselbe ihres werthvollen Inhalts beraubt, und ebenso das Kleingeld aus einer zweiten, nicht verschlossenen Kasse genommen, von den Waaren im Laden aber nur zwei Zigarrenspitzen entwendet. Eine dritte Ladenthür (vom Jaffeschen Tuchgeschäft), welche gleichfalls auf den Hausflur mündet, hatten sie ebenso versucht, zu öffnen; es war ihnen jedoch nur gelungen, das eine Schloß aufzuschließen, während das zweite, ein Sicherheitsschloß, durch Ditriche nicht geöffnet werden konnte. Offenbar haben sich die Diebe spät Abends in Keller und Hausflur verborgen gehalten, bis um 1 Uhr Nachts die beiden Hausthüren geschlossen wurden, dann in aller Ruhe die Einbrüche verübt, und früh Morgens, als die Hausthüren geöffnet wurden, sich mit ihrem Raube entfernt. Als die Thüren gegen 4 Uhr Morgens revidirt wurden, haben sie dieselben von innen verriegelt und dadurch den Glauben veranlaßt, es sei Alles in Ordnung.

— **Eine polnische Erhebung!** Ein hiesiger Bürger erhielt in diesen Tagen einen Brief in polnischer Sprache mit dem Poststempel Wittkowo und dem Datum des 27. Nov., schlecht orthographirt und unterzeichnet: Der Sekretär des Garibaldi-Komites. Der Empfänger wird aufgefordert, sich persönlich bei Jan Palacz in Gorczyn zu erkundigen, wie weit das Volk von ihm zum Aufstande vorbereitet sei. Wenn ernstlich nach dem Befehl des geheimen Garibaldi-Komites verfahren worden sei, so solle der Adressat jetzt anordnen, daß in der Nacht vom 28. auf den 29. November eine möglichst starke Macht bei und in Posen sich erhebe, zuerst in allen Orten an der Bahn und an den Chausseen die Telegraphen vernichte, Waffen aus der Festung aus den Jahren 48 und 62 sich aneigne, die gefangenen Franzosen befreie. Die Juden sollen von ihrem Vermögen von je 1000 Thlr. 100 Thlr. erlegen. Die ärmeren Klassen aber sollen nicht belästigt werden, auch die deutschen Familien nicht. Aus der erhobenen Kontribution werden sofort jedem Freiwilligen 20 Thlr. ausgezahlt, damit Jeder seine eigene Kasse bei sich führe. Dies Alles müsse in wenigstens 4 Tagen ausgeführt sein; während dieser Zeit wird sich die Bewegung über der Grenze, zu der schon alles Nöthige angeordnet sei, nach Posen ziehn. Und wenn dann eine bedeutende Anzahl zusammen sei, sollen die Franzosen mit der Bahn nach Stettin und von da nach Berlin befördert werden, wo weitere Dispositionen ihrer harren. Der „Dziennik" hat erfahren, daß auch ein Besitzer in der Umgegend von Posen einen ebensolchen Brief erhalten habe. Wir stimmen dem polnischen Blatte unserer Stadt zu, wenn es diesen Brief das Werk eines Narren oder eines Aberwitzigen nennt.

♯ **Kosten**, 27. Nov. [Knabenlehranstalt. Konferenzen. Kreisgerichtsdirektor.] Die Stelle des Dirigenten der hiesigen höheren Knabenlehranstalt Hrn. Dr. Gawanka, welcher seit dem 1. Okt. cr. an der k. Gewerbeschule in Gleiwitz beschäftigt ist, ist noch unbesetzt, ja die betreffende Vakanz ist bisher nicht einmal in öffentlichen Blättern bekannt gemacht worden. Herr Anstaltsprobst Falkenberg ist vom Magistrate zur Vertretung engagirt und hat auch mehrere Unterrichtsstunden in der Anstalt übernommen. Die anderweitige Vertretung in den 3 Klassen (Quarta, Quinta, Sexta) wurde dem 2. Lehrer der Anstalt, dem kath. Rektor Hrn. Götz übertragen, welcher zur Vertetung nur katholische, resp. polnische Lehrer herangezogen hat, was hier und da in unserem Orte unangenehm berührt und der Vermuthung Raum giebt, daß die qu. Schule, falls dieselbe weiter besteht, wohl eine polnische werden kann, zumal außer dem evangel. Religionslehrer Hrn. Pastor Werner, überhaupt an der Anstalt nur ein evangel. Lehrer, Hr. Rektor Vogt angestellt ist. Die Ausschreibung der Dirigentenstelle wird sich wohl sehr (und zwar leider zum Nachtheil der Anstalt) in die Länge ziehen, da der hiesige Magistrat die qu. Schule wieder eingehen lassen will und den hierüber gefaßten Beschluß bereits der k. Regierung unterbreitet hat. Dieser Magistratsbeschluß wäre auch das beste, denn die Schülerzahl nimmt nicht zu, sondern stets ab und die Stadt würde bei diesem kläglichen Fortbestehen die betreffenden Mehrkosten kaum zu decken vermögen, — andererseits befinden sich hier am Orte unter den städtischen Lehrern mehrere tüchtige Lehrkräfte, welche durch Privatunterricht die Knaben eben so weit und zwar vor dem Bestehen und während des Bestehens der Anstalt gebracht haben, ols die Knabenlehranstalt, deren höchste Klasse nur die Quarta ist. Hätte die k. Regierung die Anstalt eine polnische werden lassen, dann wären vielleicht die Mittel zur Tertia u. s. w. schon längst bewilligt. — Während die Lehrer der hiesigen katholischen Parochie quartaliter regelmäßig ihre Parochial-Konferenzen abhalten, haben, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, die Lehrer der hiesigen evangel. Parochie die Abhaltung dieser Konferenzen bereits seit 3 Jahren eingestellt. Das Verhältniß der Lehrer zum Schulinspektor, zur Gemeinde u. s. w. würde es doch sehr wünschenswerth machen, wenn die Parochialkonferenzen hierorts wieder ins Leben träten! — Das erledigte Direktorat am hiesigen Kreisgericht ist dem Staatsanwalt Hrn. Black aus Oppeln übertragen worden.

S. **Neustadt b. P.**, 27. Nov. [Berichtignng.] Die Korrespondenz des ♯Korrespondenten aus dem Kreise Buk in Nr. 389 dieser Zeitung enthält mehrere unrichtige Angaben; unrichtig ist, daß die evang. Einwohner zu Zembowo im Jahre 1862 definitiv bei der Schule zu Z. eingeschult worden sind, sie wurden nur vorläufig aufgenommen. Zu einem Neubau haben sie auch nicht beigetragen, sondern nur zu einer Reparatur der betreffenden Schule. Die Entfernung von Zembowo nach Komorowo Hauland beträgt auch nicht ½ sondern nur ⅛ Meile. Nicht ca. 190 sondern 148 Schulkinder besuchen die Schule zu Z., und die Ausschulung der evang. Hausväter aus der kath. Schule zu Z. erfolgte nicht deßhalb weil es dem Lehrer zu Z. zu schwer gewesen wäre, auch noch die 9 ev. Kinder zu unterrichten, sondern nach den bekannten Grundsätzen der leitenden Behörden in Betreff der Simultan-Schulen. Der Unterricht der Schule zu Z. wird nicht nur polnisch sondern auch deutsch entsprechend den Anordnungen der vorgesetzten Schulbehörden, ertheilt. Die Anstellung eines zweiten Lehrers an der Schule zu Z. ist wegen der Mittellosigkeit der Schulgemeinde nicht ausführbar, aber auch gar nicht nothwendig, da der Lehrer S. diese Kinder mit gutem Erfolge unterrichtet. Der Hr. ♯ Korrespondent wünscht, daß ein zweiter Lehrer, welcher evang. Konfession sei, an der kath. Schule zu Z. angestellt werde, obwohl diese Schule nur 9 evang. Kinder zählt, er scheint also nicht zu wissen, daß, als an der evang. Schule zu Chmielinko, welches Dorf doch seinem Wohnort näher liegt als Zembowo, der großen Schülerzahl wegen die Anstellung eines zweiten Lehrers nothwendig wurde, nicht die Anstellung eines kath. Lehrers, sondern eines 2. evang. Lehrers verfügt wurde, obwohl die evang. Schule zu Chmielinko ca. 40 kath. Schulkinder besuchen, welchen der hiesige kath. Lehrer den Religionsunterricht ertheilt. Wenn also für ca. 40 kath. Schulkinder an der evang. Schule zu Ch. ein kath. Lehrer nicht angestellt wurde, so kann auch nicht verlangt werden, daß für die 9 evang. Kinder an der kathol. Schule zu Z. ein evang. Lehrer angestellt werde.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Heer-Predigten**, gehalten von Dr. Friedrich Adolph Strauß, kgl. Hof-Prediger an der Hof- und Garnison-Kirche zu Potsdam. Zweite Aufl. 1870. Verlag der kgl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) in Berlin. Posen bei Ernst Rehfeld. In dieser zweiten Auflage der „Heer-Predigten" erscheinen zwei Sammlungen von Predigten vereinigt, welche früher nach einander herausgegeben wurden. Beide gehören der Amtsführung des Verfassers als Divisionsprediger der zweiten Garde-Division an. Die erste gab unter dem Titel: „Krieger-Treue. Erinnerungen an Feldgottesdienste. Berlin 1852" Predigten, welche durch die bewegten Jahre 1848 bis 1850 hervorgerufen wurden. Die zweite Sammlung unter dem Titel: „Heer-Predigten. I. Berlin 1858" enthält Predigten über das kirchliche Leben, welche zu ruhigeren Zeiten in den Jahren 1853 und 1854 in der Garnisonkirche von Berlin vor dem wichtigsten Theile der damaligen Gemeinde, dem Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment gehalten wurde.

Staats- und Volkswirthschaft.

** Ueber die neue Anleihe erfährt die „Nat.-Z." Folgendes: Es sollen zunächst ca. 50 Mill. Thaler in 5prozentigen, nach fünf Jahren rückzahlbaren und auf Thaler und Pfund Sterling lautenden Stücken zur Emission kommen. Auf ca. 34 Mill. Thaler hat ein Konsortium feste Offerten gemacht, 17 Millionen bleiben eventuell für dasselbe reservirt. Im Falle, daß die bis jetzt vorbehaltene Genehmigung erfolgt, wird die öffentliche Subskription zum Kurse von 95 Prozent stattfinden.

Vermischtes.

* **Karlsruhe**, 23. Nov. Hr. Kollegienrath Winnecke in Karlsruhe hat am 23. Nov. einen neuen Kometen entdeckt:

Nov 23. 16 h. 30 m. AR. 190° 26′
Decl. —3° 30′

Die Rektascension nimmt gegen 4° täglich zu, die Deklination bleibt konstant. Der Komet ist hell, rund und hat einen Durchmesser von 2½ Min.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Angekommene Fremde vom 30. Novbr.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufl. Basch u. Frau a. Wollstein, Wiesengrund a. Mainz, Schlesinger a. Lissa, Meyer a. Danzig, Unteroffizier Lieberkühn a. Weimar, Bürgermstr. Imkemeyer a. Rakwitz, Pastor Thönert u. Frau a. Schwersenz.

STERNS HOTEL DE L'EUROPE. Die Edelleute Paschkof a. St. Petersburg, v. Poschritzk a. Krakau, Inspektor Schneider a. Krakau, Prediger Fürst a. Stettin, Rentier Alexander a. London, die Kaufl. Franc a. Leipzig, Ackermann a. Berlin, Lieut. Schulz a. Grünberg, Rex a. Schwerin.

(Beilage.)

Bekanntmachung.

Das Abonnement auf freie Kur erkrankter Dienstboten und Lehrlinge im städtischen Lazarethe soll auch für das Jahr 1871 wieder eröffnet werden. Indem wir zur Theilnahme an demselben hierdurch einladen, bemerken wir, daß Meldungen in unserem Armen-Bureau auf dem Rathhause in den Stunden von 10 bis 1 Uhr Vormittags und von 4 bis 5 Uhr Nachmittags entgegengenommen und gleichzeitig die Abonnements-Scheine gegen Entrichtung von 20 Sgr. für jede abonnirte Person an die Abonnenten ausgehändigt werden.

Letztere erlangen dadurch die Berechtigung zur freien Kur und Verpflegung **des angemeldeten oder an dessen Stelle getretene,** Dienstboten und Lehrlingen **auch wenn derselbe im Laufe des Jahres wiederholt erkranken sollte.**

Posen, den 22. November 1870.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der zur Lizitirung der Verpflegungs-Bedürfnisse für die Gefangenen des hiesigen Königl. Kreisgerichts auf die Zeit vom 1. Januar bis ultimo Dezember 1871 an den Mindestfordernden

am 2. Dezember 1870

Nachmittags 3 Uhr

Zimmer 3, Friedrichstraße 33 vor dem Kreisgerichts-Sekretair Herrn *Eckert* anstehende Termin wird hiermit aufgehoben.

Posen, den 29. November 1870.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Obwieszczenie.

Termin na licytacyą do dostarczenia żywności dla więźni tutajszego Królewskiego Sądu Powiatowego na czas od dnia 1go Stycznia aż do ostatniego Grudnia 1871 najmniéj żądającemu na dzień

2go Grudnia 1870 r.

po obiedzie o 3 godz.

w izbie No. 3 na Fryderykowskiéj ulicy przed sekretarzem Panem *Eckert* wyznaczony, znosi się niniejszem.

Poznań, dnia 29. Listopada 1870.

Królewski Sąd Powiatowy.

Wydział I.

Eine Forstparcelle in Smogulec, über 100 Morgen groß,

zum größten Theil mit Eichen bestanden, ¾ M. von der Netze, resp. der Ostbahn entfernt, soll

am 9. Dezember*) c., 12 Uhr,

auf dem Dominial-Bureau zu **Smogulsdorf** im Wege des Meistgebots verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheilt die Forstverwaltung in Smogulec-Prostkowo.

Dominium Smogulsdorf

bei Gollancz—Ostbahnstation Bialosliwe.

*) Nicht, wie bei früherer Insertion angezeigt, am 8 Dezember.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen der Frau Rittergutsbesitzerin **Agnes von Baranowska** aus Broniszewice ist der Rechtsanwalt Meyer aus Pleschen zum definitiven Verwalter der Konkursmasse ernannt und als solcher verpflichtet worden.

Pleschen, 21. Nov. 1870.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Kosten, den 29. November 1870.

Am 2. Dezember c

wird eine Ladung billigen **Gemüses** auf dem Sapiehaplatz zu Posen, Poststraßen-Ecke, zum Verkauf gestellt sein.

Die Direktion der Korrektions-Anstalt.

Bei Gelegenheit der **am 2. Dezember c.** im Auktionslokale Magazinstraße Nr. 1 stattfindenden **Hohlglas-Auktion** kommen Mittags 12 Uhr auch **mehrere Kisten Tabak** zur Versteigerung.

Rychlewski,

Königl. Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Freitag am 2. und Montag den 5. Dezember c. Vorm. von 9 Uhr ab, werde ich für auswärtige Rechnung eine große Partie **Woll-Waaren** als: **Tücher, Hauben, Shawls, Hemden,** eben so einen Bestand von **Weiß-Waaren,** darunter ein großer Posten leine **Taschentücher, Hemden, Einsätze** 2c., ferner Freitag um 11 Uhr eine Partie **Oelgemälde,** darunter einige **Heiligen-Bilder** ein **Revolver** mit Silberbeschlag, eine gold. **Ancreuhr, Hirschgeweihe** 8-, 10- und 12-Ender und 50 halbe Flaschen echten franz. **Champagner** gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Drange,

Auktions-Commissarius.

Zwei auch **drei** Knaben aus anständigen jüdischen Familien können vom 1. Januar d. J. ab in meinem Pensionate Aufnahme finden. Dieselben erhalten außer regelmäßiger Verpflegung gewissenhafte Aufsicht und Nachhilfe bei ihren Schularbeiten oder werden auch nach Erforderniß innerhalb der möglichst kürzesten Zeit für den Besuch eines Gymnasiums oder einer Realschule bis incl. Obertertia vorbereitet.

Rektor **Bernhard** in Poln. Lissa.

Jungen Kauf- und Geschäftsleuten resp. Commis ertheilt in der poln. Sprache gründlichen Unterricht mit Conversation, à St. 7½ Sgr. **G. Neugebauer,** Lehrer der poln. Sprache, Langestraße 7b, 3 Tr. rechts.



500 Hammel und **30 Ochsen,** trocken gemästet, verkauft **Lagiewnik** bei Klecko.

Bock-Verkauf.

Dom. Merzin bei Köthen in Anhalt.

Der Bockverkauf der Stamm-Schäferei Merzin beginnt Anfang Dezember.

C. Bieler.



Der Bockverkauf in der Negretti-Stammschäferei zu **Wronczyn** bei Pudewitz hat begonnen. Preise den Konjunkturen angemessen niedrig. Die Heerde ist frei von erblichen Krankheiten.

Phantasie-Camail
" Talma
" Collien
Feinste engl. Stricktücher

in allen Größen, Dessins und brillantesten Farben empfiehlt als das Neueste

M. Zadek jr.,

4. Neuestraße 4.

Beachtungswerth!

Große Auswahl in **Geh- u. Reisepelzen, Fußsäcken, Fußtaschen u. Pelzstiefeln,** ferner verschiedene **Damen-Garnituren** in jeder Art befinden sich beim Kürschnermeister

Wilhelm Ratsch,

Breslauerstraße 29.

Weihnachts-Ausverkauf.

Paletots, Ballroben, Kleiderstoffe, Bettdecken, Negligée-Hauben, wollene Röcke, Kopfshawls, Baschliks, Seelenwärmer, Pelerinen, Westen, Gamaschen, u. ein großer Posten **Strickwolle** bester Qualität.

M. J. Guttmann,

Breitestr. 7, 1 Treppe.

Ein guter Bisam-Pelz ist billig zu verkaufen Berlinerstraße Nr. 19, 2 Treppen.

Großer Weihnachts-Ausverkauf!

So wie in früheren Jahren habe auch diesmal theils mein Lager zurückgesetzt und offerire untenstehende Gegenstände zu den auffallend billigsten aber festen Preisen.

1 Schock Leinwand von 5⅙ Thlr. an
1 Stück f. Resterleinen von 3½ Thlr. an
1 Dtzd. f. leinene Taschentücher von 1½ Thlr. an
1 rein leinenes Tischtuch von 15 Sgr. an
1 roth wollenes Tischtuch von 1 Thlr. an
1 Robe von 1⅙ Thlr. an
1 Elle Züchen von 3 Sgr. an
1 wollenes Herrentuch von 10 Sgr. an
1 wollenes Herrenhemd von 1⅙ Thlr. an
1 wollenes Herren-Camisol von 25 Sgr. an
1 Nachthemde von 15 Sgr. an
1 gesticktes Damenhemd von 1 Thlr. an.

Salomon Beck,

Markt 89.

Puppen,

extra fein angezogen, von 4 bis 10 Thlr. ***Zauleck,*** Puttkammerstr. 12, Berlin. Für auswärts Beschreibung sofort. Bestellungen erbitte frühzeitig.

Größtes

Lager von Nähmaschinen

für Familiengebrauch, Schneider, Schuhmacher 2c bei **Emil Mattheus,** Wilhelmsplatz 6.

Ein gut erhaltenes

Billard

nebst **Zubehör** ist billig zu verkaufen. Adr. **A. B.** poste rest. **Buk.**

Closets

in den verschiedensten Arten neuester Konstruktion empfehlen zu sehr billigen Preisen

S. Kronthal & Söhne.

Echtes Klettenwurzelöl,

bekannt als das beste Mittel, den Haarwuchs zu befördern und das Ausfallen der Haare zu verhüten. Preis à Flacon 7½ Sgr. Vorräthig bei ***J. J. Heine,*** **Posen.** Markt 85.

Der Ausverkauf meiner zurückgesetzten Waaren

— Kleiderstoffe aller Art, fertige Roben, Mäntel, Jupons, Baschliks, Schürzen 2c. sowie Teppiche umfassend — **enthält in diesem Jahre eine überaus große Auswahl zu ganz ungewöhnlich billigen Preisen.**

Posen, Markt 63. **Robert Schmidt**

(vorm. **Anton Schmidt).**

Specielle Preiscourante sowie Auswahlsendungen stehen im November zu Diensten.

Gußeiserne Salon- und Stuben-**Oefen** empfehle ich in großer Auswahl; besonders erlaube ich mir auf **Füllregulir-Oefen** aufmerksam zu machen. Die wesentlichen Eigenschaften dieser Oefen sind folgende:

Mit 10 bis 15 Pfund Kohle oder Koaks kann man durch 10 bis 12 Stunden ein großes Wohnzimmer beheizen, dieselben bedürfen keinerlei Beaufsichtigung, einmal angezündet, brennen sie 10 bis 12 Stunden ununterbrochen, wodurch ein großes Ersparniß an Brennmaterial erzielt wird.

Die Oefen sind mit Chamot ausgefüttert, daher dieselben nie rothglühend werden, somit auch nicht den unangenehmen Geruch anderer Oefen haben, ebenso ist jede Feuersgefahr beseitigt, da ein Herausfallen der Kohlenstücke unmöglich ist.

Der Ofen giebt seine Hitze allmälig, wie ein Thonofen ab und hat dabei den Vortheil eines eisernen, nämlich schnell das Zimmer zu erwärmen, ohne dessen Nachtheile, bei fortgesetzter Heizung übermäßige und ungesunde Hitze zu erzeugen.

Das mehrmalige viel Holz und Zeit kostende Nachlegen, sowie das Lüften des Rostes ist gänzlich beseitigt und die Heizung auf ein Minimum herabgesetzt.

S. J. Auerbach,

Posen.

Zu Verbänden für Verwundete empfiehlt: Bleifolie nach Prof. Burggräve, Carbolsäurepapier, Gefirnißtes Seidenpapier und Eisbeutel

Elsners Apotheke.

Schwedische Jagd-Stiefel-Schmiere.

aus der Fabrik von ***C. G. Hanke,*** Militsch.

Bei regelmäßigem Gebrauch dieser reinen fetten Lederschmiere wird jedes lederne Schuhwerk, Treibriemen, Spritzenschläuche Wagenverdecke und Geschirre vollkommen wasserdicht und jahrelang vor Bruch geschützt.

In Dosen à 5, 10 u. 18 Sgr.

Niederlagen
in Posen bei Hrn. K. Brasch.
„ Wreschen bei Hrn. Hermann Zabiriński
„ Ostrowo bei Hrn. C. Zakobielski.
„ Krotoschin bei den Hrrn. Glatzel & Sohn.

Preisgekrönt in Paris

und von vielen Aerzten empfohlen ist der G. A. W. Mayersche

Weisse Brust-Syrup

ein sicheres Mittel gegen jeden Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Reiz im Kehlkopf, Blutspeien u. s. w.

Allein in **Posen** bei
Gebr. Krayn, Wronkerstraße 1,
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstr. 16,
Isidor Busch, Sapiehaplatz 2,
Krug & Fabricius, Breslauerstr. 10.

Revalescière du Barry.

Depot beim Apotheker Herrn **H. Elsner.**

Zur Rettung der Kinder.

Wird bei jedem **Husten, Halsschmerz** 2c. der Hals der Kinder und Erwachsenen nur äußerlich mit der berühmten **Bräune-Einreibung** des Dr. Netsch in Dresden, Ammanstr. 30, bestrichen, so heilt leicht jedes Halsleiden.

Kinder werden vor der Bräune geschützt, geheilt. Es ist das einzige Heilmittel des **Keuchhusten, Krampfhusten** und **Kehlkopfl. Erwachsener.** Jede Mutter erhält sich damit die Kinder. v. Stohn.

Zu bez. durch **J. Pleßner,** Hpt.-Ndl. f. Posen.

Leb. Hechte, Zander und Barse, Donnerstag Abend 4½ Uhr billigst bei **L. Kletschoff.**

Frische Kieler Sprotten, Prima astrach. Caviar

empfiehlt

J. N. Leitgeber.

Russ. Caravan-Thee

von feinem Geschmack, diesjähr. Ernte, à 1, 1½, 2, 3 u. 4 Thlr. pr. Pfd.

A. Kraatz, Königsberg i. Pr.

Herbatę ros. karawan.

delikatnego smaku, tegorocznego sprzętu, w cenie po 1, 1½, 2, 3 i 4 tal. za funt poleca

A. Kraatz w Królewcu w Pr.

Kölner Dombau-Lotterie.

Haupt-Gewinn

Thlr. **25,000, 10,000,** ferner **1370 Geldgewinne** mit zusammen **70,000 Thlr.,** worunter Gewinne von Thaler **5000, 2000, 1000, 500, 200, 100** 2c. 2c., ferner Kunstwerke im Gesammtbetrage von Thaler **20,000.**

Loose zu einem Thaler werden bei uns und unseren Agentur zur Abnahme empfohlen.

Die General-Agenten:

Albert Heimann in Cöln. Berlich Nr. 8.

D. Löwenwarter. Große Sandkaul, Höhlen-Ecke.

Zu der von der königl. preuß. Regierung genehmigten 159. Frankfurter-Lotterie mit 26,000 Loosen,

— worunter **14,000 Preise, 11 Prämien** und **7600 Freiloose,** —

Gewinne ev.: fl. 200,000, 2mal 100,000, 50,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000 2c. 2c.,

empfiehlt der Unterzeichnete **Original-Loose** zur 1. Klasse. Ziehung am 28. und 29. Dezember a. c.

Ganze à Thlr. 3. 13 Sgr., **Halbe** à Thlr. 1. 22 Sgr., **Viertel** à 26 Sgr. gegen franco Einsendung des Betrags oder Postnachnahme. Pläne und Ziehungslisten gratis, **Gewinnzahlung sofort.** Sorgsamste streng reelle Bedienung wird zugesichert, und beliebe man gefäll. Aufträge zu richten an

Moritz Levy, Haupt-Collecteur in Frankfurt a. M.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 30. Novbr. 1870.

Fonds: Kein Geschäft.

[Amtlicher Bericht] Regulirungspreis 49. **Roggen,** pr. Nov. 49, Nov.-Dez. 49, Dez. 1870 Jan. 1871 49½. Jan.-Feb. 49⅞, Frühjahr 51¼.

Spiritus [mit Faß] gekündigt 15,000 Quart. Regulirungspreis 14 11/12. pr. Nov. 14 11/12, Dez. 15 1/12, Jan. 1871 15¼. Febr. 15⅜ April-Mai 1871 im Verbande 15¾. Loko-Spiritus (ohne Faß) 14⅝.

[Privatbericht.] **Wetter:** prachtvoll. **Roggen:** wenig verändert. Regulirungspreis 49. pr. Nov. 49 B. u. G., Nov.-Dez do., Dez. Jan. 49½ bz. u. B., Jan.-Febr. 49¾ bz., B u. G., Frühjahr 51¼ bz. u. G. Mai-Juni 52 bz. u. G.

Spiritus: matt. Gekündigt 15,000 Quart. Regulirungspreis 14 11/12 pr. Nov. nom., Dez. 15⅛ bz. u. B, Jan. 15¼ G., Febr. 15 5/12 B., April-Mai 15¾ G Loko ohne Faß 14⅝ bz

Produkten-Börse.

Berlin, 29 Nov. Wind: NNO. Barometer: 28'. Thermometer: 3° +. Witterung: schön. — Der heutige Markt eröffnete mit etwas stärkeren Offerten von **Roggen** auf Termine. Das Angebot erwies sich aber nicht als nachhaltig; im Laufe der Börse befestigte sich die Haltung und Preise erholten sich so weit, daß gegen gestern wenig verändert ist. Loko ging der Handel weniger gut. Käufer waren weniger dringlich und wählerisch. Gekündigt 2000 Ctr. Kündigungspreis 53½ Rt. — **Roggenmehl** etwas ruhiger. — **Weizen** etwas ruhiger im Terminverkehr. Loko mehr Angebot und besserer Umsatz, freilich unter Entgegenkommen der Eigner. Gekündigt 10,000 Ctr. Kündigungspreis 76 Rt. — **Hafer** loko matter, Termine schwach behauptet. Gekündigt 3500 Ctr. Kündigungspreis 28¼ Rt. — **Rüböl** hat bei überwiegender Kauflust heute von Neuem im Preise sich gebessert. Deckungen pr. Nov. sind hierbei wirksam. Gekündigt 600 Ctr. Kündigungspreis 15⅛ Rt. — **Spiritus** eröffnete flau und etwas billiger, hat indessen später feste Haltung zurückerlangt. Gekündigt 70,000 Liter. Kündigungspreis 17 Rt. 8 Sgr. — **Weizen** loko pr. 2100 Pfd 65—83 Rt. nach Qual., per 2000 Pfd. per diesen Monat 76¼—75¾ bz., abgel. Kdgsch. 75⅞ verk., Nov.-Dez. 75¾—75½—75⅝ bz., 1871 Jan.-Febr. 76¼ bz., April-Mai 77⅔—½—77¾ bz., Mai-Juni 79 bz. — **Roggen** loko pr. 2000 Pfd. 52—54½ Rt. bz., per diesen Monat 53¾ bz., Nov.-Dez. 53⅞—53¾ 53⅞ bz. Dez.-Jan. 53⅞ 53¾ ⅞ bz., 1871 Febr.-März 54¾ bz., März-April 55 bz., April-Mai 55—⅜—¼ bz., Mai-Juni 55¾—55⅞ bz — **Gerste** loko per 1750 Pfd. große 38—55 Rt. nach Qual., kleine 37—42 nach Qual. — **Hafer** loko per 1200 Pfd. 24—31 Rt. nach Qual., per diesen Monat 28⅞—28⅛ bz., Nov.-Dez. 28—27¾ bz., 1871 Jan. Febr. 47½ bz., April-Mai 49½—¾—49½ bz., Mai-Juni 50 bz. — **Erbsen** per 2250 Pfd. Kochwaare 60—70 Rt. nach Qual., Futterwaare 54—58 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 11⅚ Rt. — **Rüböl** loko 100 Pfd. ohne Faß 15—¼ Rt., per diesen Monat 15⅛—¼ Rt. bz., Nov.-Dez. 14 23/24—15 1/12 bz., Dez.-Jan. 14 11/12—15 bz., 1871 pr. 100 Kilg. Jan.-Febr. 29 7/12—30 Rt. bz., Febr.-März 29 11/12—30 bz., April-Mai 29⅓ ⅝ bz, Mai Juni 29¾ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7 7/12 Rt. B., per diesen Monat 7¼ Rt. bz. Nov.-Dez. —, 1871 Jan.-Febr. 7 1/12 bz. pr. 100 Kilogr. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100 % = 10,000 % loko ohne Faß 17 Rt. 3—4 Sgr. bz., per diesen Monat 17 Rt 10 Sgr B., 17 Rt. 8 Sgr. G., Nov.-Dez. 17 Rt. 7—9 Sgr. bz, Dez.-Jan. do. 1871, Jan. Febr 17 Rt. 13—15 Sgr. Sgr. bz, März-April 17 Rt. 26—27 Sgr. bz, April-Mai 17 Rt 28 Sgr. bis 18 Rt. bz., Mai-Juni 18 Rt. 4—6 Sgr bz. Juni-Juli 18 Rt. 14 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 5¼—5 Rt. Nr. 0 u. 1 5—4⅞ Rt. Roggenmehl Nr. 0 4—3⅞ Rt, Nr. 0 u. 1 3⅞—3½ Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 27 Sgr. bz., Nov.-Dez. do., 1871 Jan.-Febr. 7 Rt. 24 Sgr. bz. pr. 100 Kilog. Brtt., April-Mai 7 Rt. 25 Sgr. bz. (B. H. Z.)

Breslau, den 29 Novbr

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

	feine		mittle	ord. Waare.		
Weizen weißer	92	94	88	78	85	Sgr.
do gelber	90	91	88	79	85	pro Scheffel
Roggen	64	65	63	60	62	
Gerste	53	55	51	48	50	
Hafer	32	34	30	27	29	
Erbsen	68	72	64	58	60	

Raps 278 263—243. Winterrübsen 260—248—234.
Sommerrübsen 230—218—200. Dotter 205 195—184
Schlaglein 190—180—165. (Brsl Hdls.-Bl.)

Bromberg, 29 November. Wind NO Witterung: trübe. Morgens 3° + Mittags 6° +. — **Weizen** 122—125pfd 68—71 Thlr. 126—129pfd. 72—74 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — **Roggen** 120—125pfd. 47—48 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — **Gerste** 38—42 Thlr pro 1875 Pfd. — **Erbsen** 44—50 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — **Spiritus** 15¼ Thlr. (Bromb. Ztg.)

Posener Marktbericht vom 30. November 1870.

	Pfund	Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		3	4	—	3	2	6	3	—	—
" mittel		2	28	9	2	27	6	2	25	—
" ordinair		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen, fein	80	2	1	6	2	1	—	2	—	—
" mittel		1	29	6	1	28	6	1	27	6
" ordinair		1	27	—	—		—	1	26	—
Große Gerste	74	1	26	—	1	24	—	1	22	6
Kleine "		1	25	—	1	23	—	1	20	—
Hafer	50	1	1	—	1	—	—	-	29	6
Kocherbsen	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	74		—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	100	—	16	—	—	15	-	—	14	—
Wicken	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund		—		—	—	—	—	—	—	—
Weißer "		—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Nachtrag.

Posen, den 30. November. Bei der Wahl der Stadtverordneten in der ersten Abtheilung, welche heute Vormittag stattfand, wurden 114 Stimmen abgegeben, und betrug demnach die absolute Majorität 58 Nur 3 der aufgestellten Kandidaten erhielten dieselbe, indem auf Hrn. Kaufm. L. Jaffé 86, Hrn. Seifenfabrikanten R. Rehfeld 77, Hrn. Kaufm. H. Markus 66 Stimmen fielen, und sind dieselben demnach gewählt. Von den übrigen Kandidaten erhielten Hr. Rechtanwalt Bertheim 52, Hr. Rechtsanwalt Dockhorn 29, Hr. Kreisgerichtsrath Pilaski 28, Hr. Kaufmann Fraas 27, Hr. Kaufm. R. Liszkowski 26, Hr. Dr. Swiderski 25, Hr. Dr Kramarkiewicz 25, Hr. B. H. Asch 13, Hr. J. Jaffé 1 Stimme, und kommen demnach gemäß der Städteordnung die Herren Bertheim und Dockhorn zur engeren Wahl.

Neueste Depeschen.

Tours, 29. Nov. Keratry ist hier eingetroffen; er richtete unterm 28. Nov. einen Brief an Gambetta, worin er seine Demission als Kommandirender der Westarmee giebt. Bourbaki ist zum Kommandirenden des 19. Corps ernannt worden.

Petersburg, 29. Nov. Der Vorschlag, die orientalische Angelegenheit durch eine in London zusammentretende Konferenz zu regeln, hat hier sehr günstige Aufnahme gefunden.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.